

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Franke, Magdeburg. Verlag von Hermann Franke, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franz Berg, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schreibortstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummer (einschl. der Sonntagsbeilage) 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Zulieferungsgebühr die fünfspaltige Zeitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 772

Nr. 121.

Magdeburg, Sonnabend, den 27. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der Tuberkulose-Kongress.

Bg. Berlin, den 25. Mai 1899.

Zweiter Tag.

Der Kongress nahm heute um 9^{1/4} Uhr seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung standen die für die Abteilung II Physiologie angemeldeten Referate und Vorträge.

Die Verhandlungen wurden von dem Abteilungsvorsitzenden Herrn Professor B. Franke geleitet.

Fortsetzung der Referate.

Die Reihe der Referate eröffnet der Professor an der Universität Breslau Herr Geh. Rat Flügge. Der berühmte Forscher sprach über den

Tuberkelbazillus in seinen Beziehungen zur Tuberkulose.

Sein Vortrag bot hervorragendes, medizinisches Interesse. Für den Laien war es besonders interessant zu hören, daß sich Flügge gegen die Annahme erklärte, die Tuberkelbazillen schädigten nur da, wo eine besondere Veranlagung des menschlichen Körpers für die Tuberkulose vorhanden sei.

Das Referat des Gelehrten gipfelte in folgenden Leitsätzen: Der Tuberkelbazillus ist die einzige unmittelbare Ursache für die verschiedenen Arten der menschlichen Tuberkulose.

Die bei Säugtieren vorkommende Tuberkulose, namentlich die sogenannte Perlsucht des Kindes, ist durch denselben Parasiten bedingt. Die Identität der Eizellen der Tuberkulose mit der menschlichen hat sich bisher noch nicht nachweisen lassen.

Die Tuberkelbazillen sind obligate Parasiten. Sie entwickeln sich, abgesehen von künstlichen Kulturen und, soweit unsere Erfahrungen bisher reichen, nur im menschlichen resp. tierischen Organismus.

Sie gelangen in die Außenwelt, selten, für die Praxis nicht in Betracht kommende Verhältnisse ausgenommen, nur mit den Ausscheidungsstoffen der Schwindsüchtigen, mit der Milch und dem Fleisch der perlsüchtigen Kinder.

Das folgende Referat hielt Herr Professor C. Franke-Halle über die

Art und Weise der Uebertragung.

Mit glänzender Beredsamkeit und in einer auch für den Nicht-Mediziner klar verständlichen Weise entledigte er sich seiner Aufgabe. Einleitend wies er darauf hin, daß naturgemäß erst durch die im Jahre 1882 erfolgte Entdeckung des Bazillus die Frage der Uebertragung von den Forschern in Angriff genommen werden konnte und daß die Frage in der kurzen Zeit noch nicht zum Abschluß gelangt sei. Fest hielt er, daß nur in menschlichen und tierischen Körpern die Tuberkelbazillen gedeihen und jeder, in dessen Ausscheidungen Bazillen vorhanden seien, zur Verbreitung Anlaß gebe. Trotzdem seien übertriebene Befürchtungen und nutzlose Verzagtheit nicht am Platze. Nicht jede Art der Tuberkulose, so die Bauchfelltuberkulose sei für die Uebertragung geeignet. Es müssen äußerliche Ausscheidungen hinzukommen. Über selbst der ruhig erfolgte Auswurf Lungenträger sei Tuberkelfrei, nur der mittels Husten aus den Tuberkelherden hervorgehobene Stoff trage die Fähigkeit der Ansiedlung in sich. Die Tuberkelbazillen seien ihrerseits durch eine harte Schale besser gegen äußere Angriffe geschützt wie andere Bakterien, aber glücklicherweise ist ungewöhnlich erwiehen, daß das Licht sie leicht tötet, Sonnenstrahlen besonders leicht, aber auch schon intensiveres Tageslicht. Cornet habe auch dargethan, daß die Wirksamkeit der Bazillen außerhalb des menschlichen Körpers auf einen engen Kreis beschränkt sei. Es komme ja eine Uebertragung durch Teller und Gläser, durch Keime, welche sich auf Flüssigkeiten oder Früchten von Tieren niedergelassen haben, vor, doch das seien Ausnahmen.

Die Tuberkelbazillen seien mit unzerstörten Eiern nicht wahrzunehmen, nur ihre verheerende Wirkung sei deutlich erkennbar. Während sich diese Wirkung aber bei anderen Bakterien recht schnell einstelle, komme sie bei den Tuberkelbazillen oft erst nach Monaten zum Vorschein und dieses Moment trage natürlich mit dazu bei, die Spuren der Uebertragung zu verwischen. Die Bazillen siedelten sich in unmittelbarer Nähe der Infektionsstelle an und nur langsam gehen sie auf andere Körpertheile über. Die Uebertragung kann auf die verschiedensten und merkwürdigsten Arten geschehen. Das sei z. B. bei der sogenannten rituellen Circumcision (Stilung des Blutes durch Aufsaugung mit den Rippen vornehm, davon weiß die medizinische Wissenschaft zwei Dutzend Fälle zu vermelden. Auch dadurch, daß man Kindern die Ohringe tuberkulöser Eltern in die Ohren gesteckt hat, sind Uebertragungen des Krankheitsstoffes erfolgt. Besondere Bedeutung hat der Staub und die in ihm liegende Aufsetzungsgefahr für Kinder, welche auf dem Boden herumtrotzen oder spielen. Aus solchen Ursachen resultiert häufig die Kinder-Tuberkulose, welche in den meisten Fällen tuberkulösen Charakter hat. Die äußeren Schleimhäute sind besonders für die Uebertragung geeignet, ganz hervorragend disponiert dafür sind die Halsmandeln, das Gicht frucht von hier aus nach den Lymphdrüsen des Halses und verbreitet sich dann weiter. Auch die Schleimhaut der Nase giebt einen guten Boden für die Uebertragung ab, ebenso die Schleimhäute der äußeren Genitalien. Eine Uebertragung durch den jugendlichen Verkehr ist deshalb nicht rundweg zu verneinen. Bei den Schleimhäuten ist für das „Durchgehen“ der Bazillen auch keine Verlesung nötig, während sie bei der äußeren Haut erforderlich ist, weil sonst die Bazillen nicht durch die Haut gelangen. Während andere Bazillen durch die Säure des Magens getötet werden, sind die Tuberkelbazillen widerstandsfähiger, sie trotzen der Magensäure und gelangen durch den Magen hindurch in die Wärme des menschlichen Körpers. Die Darmtuberkulose entsteht bei Kranken durch verschluckten Auswurf, bei Gesunden durch den Genuß von tuberkulösem Fleisch und tuberkulöser Milch.

Der Vortragende wandte sich hier in überzeugenden Ausführungen gegen den Genuß von roher Milch. Während die Infiziertheit des Genusses rohen Fleisches beständig abnehme, sei bei dem Genuß von Milch das Gegenteil zu konstatieren. Dazu komme, daß die Milch das kleinste Ernährungsmitel kleiner Kinder sei. Es gäbe ja Ärzte, die den Genuß roher Milch für unschädlich halten und gegen die überreizigen Bazillenzüger polemisierten, aber sie seien in der Minderheit. Die Erfahrungen, welche bei den mit Milch ernährten jungen Schweinen gemacht seien, beweisen, daß die Bazillenzüger Recht haben. Großes Aufsehen habe die Entdeckung der Bazillen in der Butter gemacht. Das sei sie glücklicherweise nur vereinzelt ge-

macht worden. Allerdings gelte Berlin als Centralverschleiß für tuberkulöse Butter (Heiterkeit), aber übertriebene Befürchtungen seien auch hier ungerechtfertigt, denn es sei verhältnismäßig leicht, die Butter tuberkelfrei zu machen.

Die Hauptaufklärung gehe in der Lunge selbst vor sich und zwar durch inspirierte Luft. Eine Anzahl Forscher sei zwar entgegen-gesetzter Meinung und glaube, daß die Uebertragung in die Lunge erst auf einem Umwege über die Lymphdrüsen erfolge, aber auch hier sei die große Mehrheit der Ärzte auf seiner Seite. In neuerer Zeit habe Flügge mit einer Bläschentheorie die Forschung über die Frage der Uebertragung ungemein gefördert. Diese Bläschen haben nach Flügge eine Flugweite von 1—1/2 Meter, die Infektionsgefahr bestehe bei ihnen aber nur unter besonderen Umständen. Gefährlich seien nach dieser Richtung hin namentlich tuberkulöse Menschen mit sprudelnder Beredsamkeit. (Große Heiterkeit.) Wenn auch Cornet seine Bläschentheorie verteidige und von der Bläschentheorie Flügges nichts wissen wolle, der objektive Beurteiler werde beiden Theorien Beachtung schenken müssen. Auch hier sei aber dafür gesorgt, daß die Tuberkelbläschen nicht in den Himmel wachsen. Die Uebertragung findet in der Regel nur bei wiederholter und reichlicher Aufnahme der Tuberkel-Bazillen statt, also bei nahe und fortgesetztem Verkehr mit Kranken. Die stärkste Wurzel des Uebels aber liegt in den Wohnungen, den schlecht gereinigten und gelüfteten Räumen, in denen die Menschen vom Licht abgeschlossen oft leben müssen.

Den Vortragenden lobte für seine interessanten Darlegungen ein minutenlanges stürmischer Beifall des Auditoriums.

Es folgte ein Vortrag des bekannten Berliner Bakteriologen, Prof. Pfeiffer, über

Milchinfektion.

Darnach bleibt die Tuberkulose, insbesondere die Lungentuberkulose, meist nur verhältnismäßig kurze Zeit unempfindlich. In der Regel verbinden sich andere Krankheitskeime, Streptococci (Rettungsbazillen) usw. auch Infuenzabazillen, mit den Tuberkelbazillen. Aus solchen Milchinfektionen entsteht das als „Lungenwindmühl“ bezeichnete Krankheitsbild; besonders ist das sogenannte heftige Fieber (Zehrfieber) der Schwindsüchtigen auf ihre Wirkung zurückzuführen. Dieses hohe wiederkehrende Fieber verschlechtert die Aussichten auf Heilung ungemein, weil es den Organismus schwächt und die rasche Ausbreitung des tuberkulösen Prozesses fördert. Hochfiebernde Lungenträger sind aber gleichzeitig eine Gefahr für die fieberfreien Tuberkulösen, die vor dem Verkehr mit jenen geschützt werden müssen. Lungenträger mit hohem Fieber sollten deshalb in besonderen Heilstätten und Krankenhäusern untergebracht werden. (Beifall.)

Den letzten der größeren Vorträge in dieser Abteilung hielt Professor Löffler aus Greifswald über das wichtige Thema:

Erblichkeit, Immunität und Disposition.

Der Glaube an die Erblichkeit der Tuberkulose wurzelt tief im Volksbewußtsein. Jeder einzelne kann eine ganze Reihe von Familien heranzählen, wo die Schwindsucht Generationen hindurch Opfer fordert. Diese Ansicht wurde früher auch von den Ärzten allgemein geteilt. Sie stammt aus der Zeit, wo man die Tuberkulose für eine Konstitutions-anomalie hielt, die als solche vererbt werden kann. Sobald die Tuberkulose aber durch die Entdeckung Kochs als echte Infektionskrankheit erkannt war, mußte die Lehre von der Erblichkeit der Tuberkulose erschüttert werden und man begann andere Anschauungen zu entwickeln. Es zeigt sich meistens in vielen Fällen, daß eine gewisse körperliche Disposition zur Enttückung der Krankheit notwendig ist. Das ist die eine Ansicht. Eine andere Ansicht glaubt nicht an eine bestimmte körperliche Disposition und meint, daß die reine Infektion die Krankheit verursacht. Eine dritte Ansicht sagt, die Tuberkulose entstehe dadurch, daß die Keime selbst vererbt und ähnlich wie bei Syphilis von den Eltern auf die Kinder übertragen werden können. Man läßt sich in der That nicht leugnen, daß der Nachweis von der bazillären Vererbung der Tuberkulose geführt worden ist. Bei Fötus und Neugeborenen traf man Tuberkulose, die nur vererbt sein konnte. In den mannigfachen Wegen, auf denen die Tuberkulose in den Körper eindringt, gehört auch der aus der Geschlechtsorgane. Bei der Vererbung der Tuberkulose spielt aber ganz ungewöhnlich die Tuberkulose des Vaters nicht die geringste Rolle. Immer sind die Mütter der mit angeborener Tuberkulose geborenen Kinder mit ausgedehnter Tuberkulose der Geschlechtsorgane, der Leber und der Pfortaderlymphdrüse behaftet. Doch braucht man nun nicht etwa zu glauben, daß jedem Kinde einer phthisischen Mutter von vornherein der Totenschein in die Wiege gelegt ist. Die Fälle vererbter Tuberkulose sind so selten und von geringer Bedeutung, daß sie für die Praxis nicht in Betracht kommen. Kann aber nicht eine besonders hohe Empfänglichkeit für die Tuberkulose, können nicht bestimmte körperliche Eigentümlichkeiten, die zur Erkrankung an Tuberkulose prädisponieren, vererbt werden? Nach sind die Anschauungen über diese Frage nicht genügend geklärt. Es kann nicht geleugnet werden, daß bestimmte körperliche Eigenschaften vererbt werden können, die für Schwindsüchtige charakteristisch sind: ein fester, lang ausgezogener Brustkorb, abfallende Schultern, absteigende Schulterblätter, durchsichtige Haut, tommelstachelartig aufgeschwollene Finger. Auch die eigentliche Disposition bestimmter Organe, wie der Gehirnhäute, für Tuberkulose kann vererbt werden, ebenso eine allgemeine schwächliche Konstitution. Wenn eine schwächliche Konstitution aber vor der Aufnahme von Tuberkelbazillen geschützt wird, ist sie ebenso sicher vor der Lungenschwindsucht, wie eine kräftige Konstitution. Als besonders für Tuberkulose hochempfindliche Tierpezies ist der Mensch nicht aufzufassen. In der Natur existieren eine Reihe von verschieden virulenten Tuberkelbazillen. Aus der Thatfache, daß bei manchen Menschen die Tuberkulose lokal bleibt, darf nicht geschlossen werden, daß die Ursache hierfür in mangelnder Disposition liege. Wäre eine hochvirulente Tuberkelbazillenraffe in ihn eingebracht, wäre er schwer erkrankt. — Eine natürliche Immunität gegen den Tuberkel-Bazillus ist nicht nachgewiesen. Die praktische Schlussfolgerung aus alledem ist, daß wir den Tuberkel-Bazillus überall vernichten müssen, wo wir ihn finden. — Dann kann auch die schwache Konstitution geschützt werden, und es wird eine erhebliche Verminderung der Sterblichkeit an Tuberkulose eintreten. (Schärfster Beifall.)

Der Vortragende dankt den Rednern für die Wärme, mit der sie gesprochen. Allen diesen Schülern Kochs sei eine gewisse sichtbare Ueberzeugungstreue eigen.

An diese großen Vorträge schloßen sich kleinere Referate, über die wir morgen in der Beilage referieren werden. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Von der Absicht, eine Insel im nördlichen Eismeer für Deutschland zu erwerben, war in der letzten Zeit in ausländischen Blättern die Rede. Offiziös wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung diese Nachricht zum Teil bestätigt durch folgende Mitteilung:

„Seit längerer Zeit machen sich in den Kreisen der deutschen Hochseefischerei-Interessenten Bestrebungen geltend, das Interesse an der in früheren Jahrhunderten von Deutschland aus lebhaft betriebenen Fischerei im Nordmeer neu zu beleben. Einen geeigneten Platz, von wo aus der Fischzug ausgeht und wo die Vorbereitung der Fangergebnisse für den Weiterverkauf vorgenommen werden könnte, glaubt man in der etwa halbwegs zwischen Norwegen und Spitzbergen gelegenen Bären-Insel gefunden zu haben. Um einen ersten Versuch zu machen und dabei die in Betracht kommenden Verhältnisse näher zu erkunden, ist von Seiten des Fischerei-Bereins Ende vorigen Monats auf zwei Schiffen eine Expedition nach jener herrenlosen Insel abgegangen. Zur wissenschaftlich-geologischen Erforschung der Insel sind einige Bergleute mit an Bord genommen. Auf Vorstehendes reduzieren sich die Ziele der Expedition, über welche kürzlich von deutschen Blättern verschiedenes, auch in der ausländischen Presse bemerkte, unrichtige Nachrichten gebracht wurden. Mit Spitzbergen hat die Expedition nichts zu thun. Dem Unternehmen eines Herrn Theodor Berner steht die Unternehmung des Fischerei-Bereins völlig fern.“

Die Bäreninsel, ein gewöhnlich zur Gruppe von Spitzbergen gerechnetes Eiland, ganz aus sekundärem Sandstein und Kalk gebildet, mit bedeutenden Kohlen- und Phosphatlagern, liegt ungefähr 225 Kilometer südlich vom Südpap Spitzbergens und umfaßt 68 Quadratkilometer, ist also nur ein ganz kleines Eiland. Wenn der Fischereibereins die Erwerbung und Unterhaltung aus seiner eigenen Tasche bezahlt, wäre nichts dagegen zu sagen. Wenn aber die Insel auf Kosten der deutschen Steuerzahler besiedelt oder gar besetzt und mit Kreuzern besetzt werden sollte, hätte der Reichstag ein entschiedenes Nein zu sprechen. Für das nördliche Eismeer — hu, hu — wird das Kolonialfieber der Reichstagsmehrheit sich hoffentlich legen. —

In der amtlichen Berliner Korrespondenz lesen wir: „Nachdem unlängst die im März d. J. vorgekommenen Eisenbahnunfälle nach der im Reichs-Eisenbahnamt eingeführten Kontrolle veröffentlicht worden sind, läßt sich ein Ueberblick über die Betriebsunfälle des mit diesem Monat endigenden Etatsjahres gewinnen. Vorgekommen sind auf den vollspurigen Eisenbahnen Deutschlands (ausschließlich der bayrischen) im ganzen 352 Entgleisungen und 217 Zusammenstöße, gegenüber 350 Entgleisungen und 258 Zusammenstößen im Vorjahre. Bei der Vergleichung verschiedener Jahre ist indes die Verkehrsleistung zu berücksichtigen. Da im Jahre 1898 377 Millionen Zugkilometer gefahren worden sind gegen 350 Millionen im Vorjahre, so entfallen auf die Einheit von 10 Millionen Zugkilometer in 1898 9.34 Entgleisungen und 5.76 Zusammenstöße, im Vorjahre 10.00 Entgleisungen und 7.40 Zusammenstöße; zurückgegangen ist also namentlich die Anzahl der Zusammenstöße. Ueberhaupt aber giebt sich eine erfreuliche Abnahme der Zugunfälle und damit eine Zunahme der Betriebssicherheit auf den deutschen Eisenbahnen kund, denn im Jahre 1880, aus dem die erste allgemeine Eisenbahnunfallstatistik stammt, entfielen 47 Zugunfälle auf 10 Millionen Zugkilometer, zehn Jahre später nur 27, während sich die Zahl heute auf 15, also im Laufe von zwanzig Jahren auf weniger als den dritten Teil verringert hat. Besonders begünstigt war das verfloßene Jahr insofern, als es von schweren Unfällen beinahe ganz verschont geblieben ist. Bei sämtlichen den Zügen zugehörigen Vorkommissen haben nur drei Reisende das Leben verloren und 55 Reisende Verletzungen davon getragen, wogegen im Vorjahre 21 Reisende getötet und 296 verletzt worden waren. Diesem Umstande allein, nicht aber, wie seiner Zeit vielfach behauptet wurde, einer ungewöhnlich großen Anzahl von Unfällen verdankt das Jahr 1897 seinen unheimlichen Ruf in der Geschichte der Eisenbahnen.“ Von den Arbeitern und Beamten spricht das amtliche Organ nicht. Ist deren Leben weniger wert, als das der Reisenden? Aber die Zusammenstellung würde nicht so günstig wirken, wenn alles ausgeplaudert würde. Denn die Schönfärberei mag wer weiß wie sehr betrieben werden, die allgemeine Ueberzeugung läßt sich nicht erschüttern, daß durch eine bessere Sozialpolitik und weniger Fiskalismus im Eisenbahnbetriebe die prozentuale Höhe der Unfallziffer ganz wesentlich herabgedrückt werden kann. —

Eine Berliner Zeitungs-Korrespondenz verbreitet folgende Mitteilung: „Dem Verbandstag Deutscher Post- und Telegraphen-Unterbeamten, der am 3. und 4. Juni in Berlin tagen soll, sieht man in den Kreisen der Beteiligten mit großer Spannung entgegen. Man hofft, daß nach dem Friedensschluß der Postverwaltung mit dem Assistentenverbände sich auch Wege finden werden, die Spannung zu beseitigen, die zwischen der Postverwaltung und dem Unterbeamtenverbände besteht. Wie es

leitet, soll man auch geneigt sein, den bisherigen Ver-
andsvorständen, der durch einige scharfe Schreiben
in die Centralbehörde vor allem Anstoß erregt hat, fallen
zu lassen, außerdem soll formell beschlossen werden, daß
die Wünsche und Beschwerden der Unterbeamten nicht
mehr durch die Presse und den Reichstag
verhört werden sollen. Mit diesen Beschlüssen er-
reicht man die Günstigkeit der vorgesetzten Behörde wieder erringen
zu können. — Das wollen wir gern glauben. Würden
noch die Beschlüsse, wenn sie wirklich gefaßt würden, die
völlige Unterwerfung der Unter-Beamten unter
die Anordnungen der Verwaltung bedeuten. Darauf
steuert das neue Postregime hinaus und das wird zweifellos
erreicht werden. Die neueste Nummer des Deutschen Post-
boten, des Organs der Unterbeamten, steht sehr skeptisch und
bestätigt überdies die obigen Angaben. Nach den Assistenten
können die Unterbeamten es an Loyalität und Untertänigkeit
nicht fehlen lassen; der Vorsitzende Allert, ein Mann von
71 Jahren, muß über die Klinge springen, durch die böse
Presse und den bösen Reichstag, zwei unangenehme moderne
Götterfindungen, dürfen die Wünsche der Unterbeamten nicht
mehr vertreten werden, die einschichtige Verwaltung besorgt das
in patriarchalischer Fürsorge weit besser und wirksamer. Mit
anderen Worten: das gesetzlich gewährleistete Petitionsrecht wird
von den Postunterbeamten nicht ausgeübt und ihr mühsam er-
richteter Verband fliegt in die Luft. Die Ruhe des Fried-
hofs herrscht in den Hallen und Gängen der Postgebäude,
und die Postverwaltung glaubt, sie hätte die Unzufriedenheit
beseitigt. Wie wird das Erwachen sein! —

Die **Sekundärbahnvorlage** wird nach der Nord-
deutschen Allgemeinen Zeitung dem Abgeordnetenhaus in
den nächsten Tagen zugehen. Das offiziöse Organ bestätigt
auch die Richtigkeit der Nachricht, der **Nachtragsetat** zum
Staatshaushaltsetat für das Staatsjahr 1899 habe die könig-
liche Genehmigung erhalten und werde demnächst dem Abge-
ordnetenhaus zugehen. — Die Sekundärbahnvorlage eignet
sich vorzüglich zum „Kompensationsobjekt“ für die Kanal-
vorlage. —

Aus der einstmaligen vielumjubelten Nordmark **Schleswig**,
wo heute Herr v. Köller residiert, sind in den letzten Tagen
eine Haushälterin und ein Knabe **ausgewiesen** worden.
Das Deutschtum hat durch diese Maßregel einen so starken
Aufschwung genommen, daß es in Neuen nicht untergehen
wird. —

Für die **Reichstagsersatzwahl** in Emden-Norden an
Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Franzius
haben die nationalliberalen Vertrauensmänner den Land-
wirt Hermann Agena als Kandidaten aufgestellt. Ohne
einen „Landwirt“ geht es heute bei den Nationalliberalen
in einem ländlichen Wahlkreis kaum mehr ab. Die sprich-
wörtliche Rot fordert ihren Tribut. —

In Neuß-Grodenbroich finden die durch den Tod des
Centrumsabgeordneten Rath notwendig gewordenen **Erst-
wahlen** für den Reichstag am 10. Juni, für den Landtag
am 22. Juni statt. —

Im **Braunschweiger Landtag** wurde ein Antrag
eingebracht, die Regierung zu ersuchen, aus Anlaß des
Brandunglücks bei H. Karstadt eine Vorlage zu machen
wegen Verschärfung der Bauordnung in Bezug auf Waren-
häuser. Eine allgemeine Verschärfung der Bauordnung in
Hinrichtung auf die Feuergefährlichkeit wäre dienlicher. Sie
hätte sich nicht auf die Städte zu beschränken, sondern auch
das Land zu betreffen, wo die Wohnungsverhältnisse meistens
recht traurige und gefährliche sind. —

Wie nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nachträglich
verlautet, hat der Bundesrat vor einigen Wochen aus An-
laß der Einreichung des Bismarck-Mausoleums beschlossen,
„aus Billigkeitsrücksichten zu genehmigen“, daß die dem
Andenken des verstorbenen Reichskanzlers **v. Bismarck**
gewidmeten und zur Niederlegung in dem Mausoleum zu
Friedrichruh bestimmten **Gegenstände zollfrei** abgelassen
werden. — Wir müssen den Beschluß loben. Er ist ganz im Sinne
des verstorbenen Imperators gehalten. Auch er würde
seine Nachkommen für viel zu arm halten, um den Zoll für
Vorkehrungen oder Bijouterien bezahlen zu können. Und
daß die Nachkommen ebenso denken, beweist die Thatsache,
daß sich der Bundesrat überhaupt mit der Frage be-
schäftigen mußte. —

Die **Evangelisch-Sozialen** sind im Ziel zusammen-
getreten zu ihrem diesjährigen Kongreß. Man wird den
Verhandlungen des evangelisch-sozialen Kongresses mit
Interesse entgegensehen, allerdings nicht in dem Sinne, als
ob man ihnen Bedeutung und unmittelbare Wirkungen für
das politische Leben heimeßen dürfte. Die Zeit, wo viele er-
warteten, daß sich aus der evangelisch-sozialen Bewegung
lebenskräftige parteipolitische Bildungen entwickeln könnten,
ist vorbei. Vor Jahren waren die Kongresse bemerkenswert
durch den lebhaften Widerstreit, der sich da jedesmal zwischen
denen auf der Linken und denen der Rechten entfaltete,
zwischen Naumann und Göhre, die für eine An-
näherung an die Sozialdemokratie eintraten, einerseits, und
Siedler, der die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur
Sauptaufgabe machte, andererseits. Heute jedoch ist Naumann
selbst unter die Gegner der Sozialdemokratie gegangen und hat
sich zum jähren Sozialreformer genannt, und ihn und Siedler
scheidet im wesentlichen nur noch, daß Naumann ein persönlich
anknüpfender Mensch ist und daß er dem Antisemitismus ab-
lehnt. Beide Verhandlungen, Lokalpolitische Parteien zu
gründen, sind vollständig gescheitert. Die Naumannianer
haben bei den letzten Wahlen nicht ein einziges Mandat
erlangt, und Siedler hält sich in seinem Wahlbezirk durch
seinen persönlichen Einfluß. In, trotz der hohen rednerischen
und schriftstellerischen Begabung, die beiden eigen (und
Naumann hatte überdies die reichlichsten Mitarbeiter zur
Seite), ist es ihnen nicht einmal gelungen, ein Mitglied
am Leben zu erhalten. Die Naumannsche Zeit und das
Siedlerische Volk sind nach längeren und kürzeren Bekanntschaften
zum Berliner Schauplatz verschwand. Die gemäßigten

Mitglieder des Kongresses, die die „gerechte Mitte“ zwischen
Naumann und Siedler einhalten, suchen jetzt dem Kongreß
eine neue Bedeutung einzuflechten, indem sie ihm die Rolle
des Vermittlers zwischen der starren Staatsgesinnung der
Kirchenbehörden und den Pastoren zuweisen wollen,
denen der Geist der Sozialreform eröffnet werden soll,
damit die evangelische Kirche im Strom der Zeit nicht an
den Strand gerate. Ob dem Kongreß da etwas gelingen
wird und besser gelingen als etwa dem katholischen „Sozia-
lismus“, der in 99 Prozent seiner Vertreter bei dem baren
Schwindel und der verlogenen Demagogie angelangt ist,
muß man abwarten, erwarten wird man es kaum.

Das lange gesuchte Mittel, die **Sozialdemokratie**
zu vernichten, ist dort gefunden. In der Begrüßungs-
sitzung, die vom früheren Reichstagsabgeordneten Nobbe ge-
leitet wurde, sprach es nämlich der mit einem Beweis beehrte
Professor DeLbrück, unumwunden von stämmigen Will-
kommensgrüßen, aus:

„daß einzig und allein das Fahrrad im Stande sei, die soziale,
insbesondere aber die Wohnungsfrage, zu lösen und die
Branntweinpest zu bekämpfen, denn kein Radfahrer sei Alkoholist
und kein Radfahrer werde sich sozialdemokratische Vor-
träge gern anhören. Da aber noch nicht jedermann im Besitz
eines Fahrrades sei, so werde man vorher noch nach anderen Mitteln
zur Lösung der sozialen Frage suchen müssen.“

Weshalb denn? Das einfachste Mittel wäre dann doch,
daß der Kongreß beschliesse, die Regierung dringend zu er-
suchen, jedem sozialdemokratischen Wähler ein Fahrrad zu
schenken und die lästige Sozialdemokratie würde mit All Heil
aus Deutschland hinausgeradelt. Die bürgerliche Welt könnte
dann endlich beruhigt ansetzen und erklären, daß nunmehr in
Deutschland — Alles heil sei. Der Kostenpunkt ist doch
ganz unerheblich. Für 400 Millionen ist der Spaß zu
haben, das ist noch lange nicht die Hälfte der Kosten für die
letzte Flottenvorlage. So wichtig diese für die Bourgeoisie
gewesen sein mag, die Vernichtung der Sozialdemokratie ist
noch zehnfach wichtiger. Weshalb also zögern? —

Nachrichten aus dem Auslande.

Thue Geld in deinen Beutel, sagten sich die Delegierten
der **Friedenskonferenz**, als sie von Hause abfuhren.
Tagungen sind nicht billig — nur die deutschen Reichsboten
machen es uniohn — aber diplomatische Konferenzen sind
besonders teuer. Die Repräsentation und das Nichtstun
an den vielen arbeitslosen Tagen verschlingen hohe Summen.
Das wissen die Herren Diplomaten: sie lassen sich daher
jedemal beträchtliche Kredite anweisen, bevor sie den Fuß
in den Eisenbahnwagen setzen. Selbstredend gilt das auch
für die Haager Konferenz. Die Delegierten haben nach der
holländischen Residenz schwere Koffer mitgebracht, aber was
heißt schließlich „schwer“? Alles im Leben ist relativ
zu nehmen und die Haager Hoteliers und Geschäfts-
leute haben herausgefunden, daß sie es der Bedeutung ihrer
Waterschadt schuldig sind, wenn sie während der Konferenz-
Wochen gegen das übrige gemeine Europa einen
gehörigen Aufwand nehmen. Das heißt: im Haag, das nur
wenige kleine Hotels hat, ist es länderhaft teuer geworden.
Der russische Vertreter Herr v. Sial hat die größte Bürde
mitgebracht; nicht weniger als 150 000 Rubel hat der Zar
ihm für das Friedensfest vorstrecken lassen. Mit betrübtem
Sinn hat Herr v. Sial aber erkannt, daß er damit nicht reichen
wird, daß er Väterchen noch einmal um die gleiche Summe
angehen muß. Die anderen Delegierten beziehen 240 bis
400 Mark täglich; dafür können sie sich gerade satt
essen. Fürs Leben und fürs Zucken bleibt nichts übrig.
Die Verzweiflung der Delegierten ist daher groß; nicht alle
sind in der Lage, Zuschüsse verlangen zu können oder wenn
sie sie verlangen, sie auch zu erhalten. Es wäre daher ganz
ratam, wenn die Herrschaften auf die Idee verfielen,
sich ein ambulantes Komitee für Diplomaten
zu gründen, der auf Radern beweglich in jedem Salonwagen
umhergefahren werden kann und jedesmal in Funktion tritt,
wenn die Weiten zusammenstehen, um im Leben der Völker
ein bißchen Schicksal zu spielen. Die Steuerzahler aller
Länder wären dadurch Geld, das doch nutzlos ausgegeben
wird und für diesmal den Haager Mythenheer in den
Schopf fällt. —

In **Oesterreich-Ungarn** zerbrechen sich die leitenden
Minister den Kopf über die Ausgleichs-Frage, d. h. über
die Frage, in welchem Verhältnis die gemeinsamen Ausgaben
von beiden Staaten gedeckt werden sollen. Die ungarischen
Minister sind in Wien anwesend und bringen ein festes,
vom ungarischen Parlament genehmigtes Programm mit, das
völlig für das Land der Magyaren recht günstig ist.
Das österreichische Jerriviere und vom Grafen Thun un-
gezügelt verwaltete Oesterreich iperra sich und möchte gern
abschließen. Ministerpräsident Tyl ist aber unerbittlich.
Der Kaiser hat beide Minister empfangen: eine Entscheidung
ist bis zur Stunde aber noch nicht getroffen. —

Der Zar hat dem **Papst** sein Bedauern ausgesprochen,
daß er ihn nicht zur Friedenskonferenz habe einladen können.
Es ist nicht gelungen, Italien, das gegen die Einladung ge-
wärtet und von seinem Verbündeten unterstützt wurde, umzu-
stimmen. Der Papst schätzte verbindlich, als der russische
Gesandte ihm die Freundschaft des Herrschers aller Reußen
zu sagen legte und die Formlichkeit war erledigt. Der
holländische Vertreter des Vatikans wird trotz des Empfangs
nicht nach dem Haag zurückkehren. —

In **Italien** ist der Präsident der Deputiertenkammer,
Zanardelli, vor der Verabschiedung des neuen Ministeriums
Belong von seinem Posten zurückgetreten. Die Neuwahl
ist am 30. d. angezigt. —

Griechenland will zur Feier der Friedens- und
Abwaffnungskonferenz keine Armeen reorganisieren, wenn möglich
vermeiden, ausländische Offiziere als Instrukteure heranziehen
und wenns angeht, die griechischen Kämpfer mit bestem
Geld und mit wahren Mut erfüllen lassen. Das letztere
wird besonders schwierig sein. Im griechisch-türkischen Kriege
glanzten die Griechen vornehmlich durch die Neigung zur
Flucht. —

Auf **Samoa** ist die Dreimänner-Oberkommission am
13. Mai eingetroffen. Der Waffenstillstand beider Eingeborenenparteien war bei der Ankunft nicht gestört. Die
Kommission hielt am 17. Mai ihre erste Sitzung ab. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Der **Generalanzeiger** klagt in recht weinerlichem
Tone über die „gewisse Seite“, welche für den neuen Post-
zeitungstarif mit illoyalen Waffen gekämpft haben
soll. „Man“ hat gesagt (schreibt der Generalanzeiger), es
werde nichts schaden, wenn die billigen parteilosen Blätter ge-
schädigt werden, denn diese Blätter seien vom Uebel. Das
heißt doch, die Thatsachen direkt auf den Kopf stellen in
bewußt unehrlicher Weise. Gerade die unparteiische
Presse erfüllt durch ihre Objektivität eine
Kulturmission; gerade sie, die den Parteistandpunkt eines
jeden einzelnen toleriert und achtet, ohne ihm irgend ein
Parteibogma aufzuzwingen, ohne den Leser in den verbitternden
Kampf der Parteien und Richtungen hineinzerrren zu wollen,
ermöglicht es dem Leser mit völliger Unbefangen-
heit dem Gange der Ereignisse zu folgen und sich
selbst über diese oder jene Partei ein Urteil zu bilden.“
Mit Verlaub hochwörter Generalanzeiger. Wir haben von
der hier gerühmten „Unparteilichkeit“ verteuft wenig ge-
spürt, im Gegenteil gefunden, daß in Bezug auf Arbeiter-
fragen, Lohnfragen, in Bezug auf Parteikämpfe, auf Maß-
nahmen der Regierenden die denkbar größte Parteilichkeit
vorherrschte. Hundertfach sind im Laufe der Zeit hierfür
Beweise erbracht worden — und die Magdeburger Arbeiters-
schaft, die Magdeburger Sozialdemokratie weiß von der „Un-
parteilichkeit“ des Generalanzeigers ein Liedlein zu singen. Nun
sollen die „unparteiischen“ Zeitungen durch ihre Objektivität
eine „Kulturmission“ erfüllen. Wir lachen, lachen hell auf!
Die Gründer unparteiischer Zeitungen spekulieren doch nur
auf die Dummheit der großen Masse; die un-
parteiischen Zeitungen sind doch dazu geschaffen, dem großen
gemeinen Sensationsbedürfnis der denkfaulen
Masse zu dienen und ihnen zur Morgensammel das
Neuigkeitstutter zu servieren, dessen der frühstückende Philister
niemals entraten kam. Wir stimmen dem Schriftsteller
Hans Land im Neuen Jahrhundert vollkommen bei, daß
diese Sorte Presse sich an der Volksseele auf das
Schwerste vergeht. Wie ist es möglich, daß in Zeiten,
wie diesen, große Blätter ohne Parteinahme bleiben? Geht
das nicht, das politische Idiotentum vertreten? Diese Nation,
die so schneckenhaft langsam zu einem politischen
Leben erwachte, und die nun glücklich, eine jüngste Groß-
macht, ihrer Würde und Kraft sich bewußt ward, —
sie hat mit allen Fasern politisch zu sein und
zu denken, sie hat mit allen Fibern ihre Geister
wach zu halten und ruhelos zu arbeiten
und zu jagen, daß die **knappen Rechte ihrer poli-
tischen Mündigkeit ihr erhalten bleiben**, daß sie
den Ausbau erfahren, den das organische
Wachstum und Vorschreiten einer hoch-
kultivierten Nation ganz ohne Zweifel zu
fordern hat. Was von diesen Erfordernissen findet in diesen
Blättern seine Würdigung? Nichts, sie sind dem gemeinen
Bedürfnis des schmödernden Fichweibertums entgegen ge-
schrieben und gehalten, das dickste Philistertum atmet aus
ihren Spalten. Ein litterarischer Freund fand dieses Bild.
„Diese unparteiischen Blätter sind wie
Walzen, welche über die platten Gehirne
hinjagend, sie noch platter zu machen streben.“
Und diese Presse soll eine „Kulturmission“ erfüllen! Nein!
Sie überschwemmt das Land mit einer trüben Flut vor
Philisterei und Bananentum, sie streut den Mehltau des
Schlafmüdigens auf die Seele des Volkes, verbreitet die
Peit der politischen Teilnahmslosigkeit und füttert alles groß,
alles, was an verderblichem Alltagsinn, an
gewöhnlicher Durchschnittsdenkweise, an
lähmendem Kriecherinn, an Kasstratentum
des Denkens und der Ueberzeugung in diesem
Volke schläft. Es wird zu nichts erregen in diesen
Blättern, zu nichts anderem, als Fürsten blöde anzustauen,
Verbrechen zu beschwifeln und kein schlafrockgezeichnetes, stiefel-
putzendes Dienerbafeln schön und gut zu finden — in unter-
thäniger Ergebenheit ersterbend. Gegen eine solche Presse
sollte sich alles erheben, was Anspruch auf Charakter, Ge-
sinnung und Selbständigkeit erhebt. Nieder mit einer solchen
Presse muß Lösung der Arbeiter bleiben. —

Der **Verband der Eis- und Hefenarbeiter** hat ein **braves**
Mitglied, den Arbeiter **Gustav Sam**, verloren. Der Tod ist ihr
aus den Reihen seiner Kollegen, mit denen er gemeinsam kämpfte, und
denen er ein getreuer Kamerad war. An allen politischen Ereignissen
nahm er regen Anteil, wie er überhaupt ein brauchbares Mitglied der
modernen Arbeiterbewegung war. Auch wir nehmen Anteil an dem Verlust.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr
von der Neustädter Leichenhalle aus statt. Eine recht zahlreiche Be-
teiligung wünscht der Vorstand des Eis- und Hefenarbeiter-Verbandes.

**Verabsatzung von Arbeiterfahrarten an Sandwerk-
schränge.** Mit Bezug auf die Zulassung von III zu § 11 der
Verkehrsordnung im Teil I des deutschen Eisenbahngesetzes, Personen- und
Güterverkehrs wird amtlich bekannt gemacht, daß Sandwerk- oder
gewerbliche Schränge allgemein den Personen zuzurechnen sind, an
welche Arbeiterfahrarten ausgegeben werden. Ein Unterschied zwischen
den mehr mechanischen und den eine größere Kunstfertigkeit erfordernden
Gewerken (Uhrmacher, Feinmechaniker, Uhrmacher etc.) ist hierbei nicht
zu machen. Im wesentlichen sind demnach nur Handungslehrlinge
von der Benutzung der Arbeiterfahrarten auszuscheiden. —

Die **Wasserschifffahrt im Elbgebiete.** Die neuesten amt-
lichen Zusammenstellungen aus dem Gebiete der deutschen Binnen-
schifffahrt, die sich teils auf reichsanthologische Feststellungen, teils auf
direkte Angaben der Wasserbaubehörden gründen, ergeben, daß die
Wasserschifffahrt im Reiche zur Zeit folgende Ausdehnung hat, und
sogar: schiffbarer freier Flußlauf 9833,23 km, kanalisierte Flußlauf
2249,95 km, gegrabener Kanal 2217,64 km, Nordostsee-Kanal 98,65
km, zusammen 13 259,47 km. Hiervon nimmt das Elbgebiet mit zu-
sammen 3553,29 km weitaus die längste Strecke ein, und zwar ent-
fallen auf das Gebiet a. der Elbe: schiffbarer Flußlauf 1922,07 km,
kanalisierte Flußlauf 641,23 km, gegrabener Kanal 509,27 km, zu-
sammen 3 072,57 km. b. Schifffahrt im norddeutschen Reiche: schiffbarer freier
Fluß 274,19 km, gegrabener Kanal 39,29 km, zusammen 313,48 km;
c. Verbindungen zwischen Ober- und Elbgebiet: gegrabener Kanal

130,82 km; d. Verbindungen zwischen Gb- und Wefergebiet: ge- grabener Kanal 27,50 km, zusammen insgesamt 3335,20 km. Davon können befahren werden durch Schiffe mit einem Tiefgange von 1,75 m 624,74 km, 1,50 m 912,35 km, 1,00 m 1571,17 km, 0,75 m 184,00 km, unter 0,75 m 242,94 km, zusammen 3335,20 km.

Seit einiger Zeit wird mit Metallspitzen und Kinder- spielzeug, Koch- und Geschirrs für Puppenküchen, Tassen, Schüsseln, Tellern, Schalen, Eßbestecken und Trinkkrügen, sowie mit Musikinstrumenten für Kinder, Trompeten, Schreihörner und Zorpedo- fäden, welche vermutlich aus dem Auslande stammen, ein schwungvoller Handel getrieben. Nach den stattgehabten Untersuchungen haben, wie der Polizei-Präsident in Breslau bekannt macht, manche dieser Gegen- stände bis 86 Prozent Weichheit, so daß dieselben bei ihrer Ver- wendung in hohem Grade gesundheitschädlich wirken können. Wir warnen vor dem Ankauf dieser Gegenstände.

Warnung vor dem Genuß von Natureis. Durch Untersuchungen im kaiserlichen Gesundheitsamt ist festgestellt worden, daß das zu wirtschaftlichen Zwecken in den Handel kommende Eis, selbst bei gutem Aussehen, in ihrer Entwicklungsfähigkeit nicht ver- änderte, gesundheitsgefährliche Kleinstlebewesen enthält. Es ist da- durch wahrscheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krank- heiten nach dem Genuß von Getränken, welche durch Hineinwerfen von Eisstückchen gekühlt wurden, weniger durch die Kälte des Getränks, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitserreger verursacht worden sind. Derselben Nachteile können durch feste Nahrungsmittel, z. B. Butter, welche durch Liegen auf solchem Eise gekühlt wurde, entstehen.

Ein 16-jähriges Dienstmädchen hat versucht, das 1 1/2 jährige Kind ihrer Herrschaft, eine in der Heiligen Geiststraße wohnende Beamtenfamilie, durch Petroleum zu vergiften. Das Kind brach und es verbreitete sich dabei Petroleumgeruch, so daß der Verdacht auf den Mordversuch gelenkt wurde und schließlich die Verhaftung des 16-jährigen Mädchens erfolgte, das sich der Folgen seiner Handlung sicherlich nicht bewußt gewesen ist.

Unerwartete Unfälle. In die Krankenanstalt Subenburg wur- den aufgenommen: die unverheiratete Alwine G. aus Lensdorf, welche beim Fensterputzen mit der Trittleiter gestürzt war und sich einen Kniegelenkbruch zugezogen hatte; ferner der Kesselschmied Friedrich R. aus Budau, der beim Spazierengehen am Neustädter Elbufer gefallen war und sich eine Knieverletzung zugezogen hatte; weiter der Knabe Willy M. aus Budau, der in der elterlichen Wohnung vom Tisch fiel und dabei einen Knochenbruch davontrug. Eine Stednadel verschluckte am Mitt- woch nachmittag im Neuenweg ein junges Mädchen. Die Nadel blieb im Halse stecken und verursachte hier die heftigsten Schmerzen. Im Althändischen Krankenhaus, wohin die Verunglückte alsbald gebracht wurde, konnte man zunächst nichts weiter thun, als die Nadel in den Schlund hinabzustoßen, da ein Entfernen derselben nach oben nicht möglich war. Damit war zunächst die Erstickungsgefahr beseitigt. Herbeigeführt wurde das Unglück dadurch, daß das junge Mädchen die Stednadel in den Mund genommen hatte, eine Unsitte, die wie manche andere leider nicht auszurotten ist.

Gerichtliche Urteile.

Der vorbestrafte Schneider Franz Wolsack hier, ge- boren 1853, verkaufte im Januar d. J. im Auftrag eines Mützenmachers 15 Mützen, lieferte aber den Erlös nicht ab. Den Angeklagten trafen wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung 3 Monate Gefängnis.

Der Musiklehrer Otto Borchert zu Budau, geboren 1883, öffnete am 15. April d. J. in der elterlichen Woh- nung einen Schrank mit einem falschen Schlüssel, erbrach dann eine Schublade und stahl das darin verwahrte Spar- kassenbuch des Dienstmädchens über 90,95 Mark. Den Bet- rag hob er ab und kaufte sich dafür ein Fahrrad. Borchert erhielt wegen schweren Diebstahls 9 Monate Gefängnis.

Der vielfach vorbestrafte Handelsmann Karl Brüning aus Rippensdorf, geboren 1870, verkaufte im Jahre 1898 ein Fahrrad, das ihm sein Dienstherr in Dönsedt zur Be- nutzung überlassen hatte und unterschlug ihm ferner 10 Mark, die er sich zur Versorgung von Rüdchen einhändigen ließ. In fünf Fällen erschwand er sich von verschiedenen Per- sonen unter Vorpiegelung falscher Thatfachen Darlehen in Höhe von zusammen 65 Mark, sowie einen Hut und eine Mütze. In einem weiteren Falle versuchte er in gleicher Weise ein Darlehen von 20 Mark zu erlangen. Das Geld war auch schon aufgezehrt, der Eigentümer nahm es aber wieder an sich, da ihm aus der Unterhaltung mit Brüning klar wurde, daß er es mit einem Schwindler zu thun hatte. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Unter- schlagung in 2 Fällen, vollendeten Betrugs in 5 Fällen und versuchten Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Die unverheiratete Emilie Denke aus Oberglogau, ge- boren 1879, war Aufwärterin bei dem Sattlermeister Gustav Schulze in Burg und stahl ihm am 9. April d. J. aus einem Portemonnaie 142 Mark. Die geständige Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachrichten aus der Provinz.

Wäherleben. (Ein Gemütsmenschen.) Als am Freitag nach- mittag Passanten der Anlagen an der alten Burg einen Arbeiter den Versuch machen sahen, sich mit seinem Leibriemen zu hängen, schnitten

ihm den Riemen durch und retteten so den Lebensüberdrüssigen. Dieser war ob dieser Hilfsleistung nicht sonderlich erbaud, sondern machte seinen Ketten schwere Vorwürfe und verlangte schließlich noch die Bezahlung seines Leibriemens.

Gommern. (Fremde Arbeiter.) Unter Aufwendung ungeheurer Kosten ist es dem Steinbruchbesitzer Schröder (die leitende Person des Unternehmens) gelungen, eine Anzahl fremde Arbeiter nach hier zu beordern. Mittwoch trafen 31 und Donnerstag 12 galizische Arbeiter ein, die am Bahnhofe von der Polizei empfangen und in ein Massen- quartier, das allen hygienischen Anforderungen widerspricht, ge- führt wurden. Dadurch ist die Erbitterung in Arbeiter- und Geschäftskreise für die Geschäftslente die schlechtesten Konsumenten, aber auch für die Kommune die unsichersten Steuerzahler. Auf diese Umstände nimmt aber Herr Schröder keine Rücksicht; ihm liegt nur daran, den Willen der Arbeiter zu brechen — ob darunter das Gemein- wohl gefährdet wird, was kümmert dies Leute, die „Herr im eigenen Hause“ sein wollen. Bei der Ankunft der fremden Arbeiter kam es zu aufsehenerregenden Szenen, und es bedurfte der ganzen Energie der Vertrauensleute, die Arbeiter vor Unbesonnenheiten zu bewahren. Den fremden Arbeitern scheint die Situation falsch dargelegt zu sein, sie scheinen nicht zu wissen, daß sie Hülstruppen der Unternehmer im Kampfe gegen ihre eigenen Brüder und Schwestern sind. Erst am Orte sind sie davon unterrichtet. Es zeugt von bewunderns- werter Solidarität, daß nach dem Bekanntwerden des Tatbestandes die zuletzt angekommenen Arbeiter sich weigerten, die Arbeit auf- zunehmen. Um wieder geordnete Verhältnisse eintreten zu lassen, die Arbeiter vor Unbill, die Geschäftsleute vor weiterem Schaden zu be- wahren, sind Anordnungen zwecks Beilegung der Streitigkeiten erfolgt. Die Arbeiter werden sich sicherlich entgegenkommend zeigen, bis zur Erledigung dieser Angelegenheit aber einmütig und geschlossen bleiben. Hoffen wir, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein mögen!

Gommern. (Die erste Verhaftung.) Am Donner- tag wurde der Kassierer der Filiale des Maurerverbandes, der Maurer Genosse Gärtner, verhaftet. Die Gründe sind bislang unbekannt. Gärtner ist ein äußerst ruhiger, objektiv denkender und urteilender Mensch. Diese Verhaftung hat in den Kreisen der Arbeiter Erbitterung hervorgerufen.

Kurz vor Redaktionsschluss geht uns noch folgender Situations- bericht zu:

Gommern, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr.

Soeben ist die Verhaftung unseres Kassierers erfolgt. Derselbe stand auf der Schwelle der Thür an der Straße unseres Lokals, als ein Gendarm in Begleitung des Bürgermeisters Wenzel und des Steinbruchbesizers Louis Schröder an ihn herantrat mit den Worten: „Im Namen des Gesetzes! Sie sind verhaftet!“ Als Gärtner seine Kopfbedeckung aus dem Lokale holen wollte, versuchte er, das Geld, welches er bei sich trug, abzugeben, wurde aber daran vom Gendarmen verhindert.

Am 24. und 25. d. M. sind vom Steinbruchbesitzer und Stadt- verordnetenvorsitzer Louis Schröder galizische Arbeiter mit Polizei- bewachung vom Bahnhof nach der Kaserne des betreffenden Schröder gebracht worden. Diesen Leuten ist ein Stundenlohn von 50—60 Pf. versprochen worden. Statt des versprochenen Lohnes sind ihnen aber nur 27 Pf. geboten. Als sich die so irregulären Leute am darauf folgenden Morgen weigerten, die Arbeit aufzunehmen, wurden sie in der Kaserne 1/2 Tag gehalten; sie konnten nicht die geringste Nahrung zu sich nehmen. Heute ist es ihnen gelungen ihre Befreiung zu ver- lassen, worauf sie sämtlich in unserm Verbandslokale erschienen.

Dem Steinbruchbesitzer Schröder ist es auch gelungen, den Hafener- arbeiter Karl Mantel als Bruchmeister zu engagieren. Derselbe stand früher schon einmal bei diesem Herrn in Arbeit, wurde aber damals wegen Unzuverlässigkeit von ihm entlassen. Mantel war bis jetzt am Hafen in Magdeburg beschäftigt.

Halle. (Mit Streichhölzern gespielt.) Der vierjährige Knabe Otto Rudolf hatte sich Streichhölzer zu verschaffen gewußt und spielte mit ihnen. Plötzlich entzündeten sich die Hölzer und die Flamme er- griß sofort die Kleider des Kleinen. Der arme Junge erlitt derartig schwere Verbrennungen, daß einzelne Körperteile nahezu verkohleten. In der Klinik, wohin der unglückliche Knabe alsbald gebracht wurde, hauchte er seinen Geist aus. Mögen die Eltern hieraus die Lehre ziehen, Streichhölzer stets gut aufzubewahren.

Torgau. (Der Mörder der Dienstmagd Böhsch ermittelt.) Der Magdeburgischen Zeitung wird berichtet: Am zweiten Pfingstferietage begab sich die Dienstmagd Wilhelmine Böhsch von Werdau nach Zschackau, um dort Pakenställe zu versehen. Da sie am folgenden Tage nicht zurückkehrte, wurden Nachforschungen nach ihrem Verbleib angestellt. Hierbei ergab sich, daß sie gar nicht nach Zschackau ge- kommen war. Endlich wurde die Leiche des Mädchens in einem Graben zwischen beiden Dörfern, scharflich verümmelt und nur mit Strümpfen und Schuhen bedeckt, aufgefunden, während die Leiche seitwärts lag. Es wurde bald ermittelt, daß in der Nähe des Fundortes ein Mensch beobachtet war, der nach seinem Aussehen ein Schlosser gemein sein könnte. Die hiesige Polizei entwickelte nun eine fieberhafte Thätigkeit, die dazu führte, daß der Mörder bald verhaftet werden konnte. Er trug bei seiner Verhaftung ein Paket, das zwei mit Blut bedeckte Röcke und zwei Schürzen der Ermordeten enthielt. Der Verhaftete, ein Schlossergehülfe Franz Bräuer aus Trossau, und erst seit März aus dem Zuchthause Lichtenburg entlassen, gestand den Mord ein und will noch einen Genossen, Klempner Otto Henkel aus Magdeburg, gehabt haben, was aber Zweifeln begegnet. Einzelne Leichenteile und Kleidungsstücke der Ermordeten fehlen noch.

Nachrichten aus dem Reiche.

Strauschnitz. (Ershossen.) Am Dienstag morgen hat sich in der Infanteriekaserne der Unteroffizier Oppermann von der 3. Eskadron des Husaren-Regiments erschossen. Er war um 1/6 Uhr in die Kaserne zurückgekommen; um 7 Uhr schoß er sich in seinem Zimmer, auf einem Schemel sitzend, aus seinem Dienstkarabiner eine Kugel in die rechte

Schläfe, die den Kopf vollständig durchbohrte, so daß der Tod sofort eintrat.

Breslau. (Mutter und Kind verbrannt.) Die Frau eines hiesigen Fabrikanten hatte die Absicht, über die Flamme eines Spiritus- fochers ein Huhn abzusengen. Sie stellte den Spiritusföcher auf eine Bank, unter der eine offene Petroleumtaune stand. Ein Funke flog in die Flamme und diese explodierte. Das brennende Petroleum erfasste die Kleider der Frau und bald auch die des sich in der Nähe aufhaltenden Kindes. Beide erlitten so fürchterliche Brand- wunden, daß alsbald die Mutter und einige Stunden darauf auch das Kind verstarb.

Seibelsberg. (Giftige Schwämme genossen.) Infolge Genusses giftiger Schwämme sind im Bayerischen Wald, S.-U. Köping, ein neun- jähriges Mädchen und ein sechsjähriger Knabe, Kinder eines Fabrik- arbeiter, innerhalb eines Zeitraums von zwei Stunden gestorben.

Jittau. (Die Folgen überhastetenfahrens.) In der Nähe der Wittigshöhe in Nieder-Obersdorf führten am Montag die Equipage eines hiesigen Fabrikdirektors und der Wagen des Wirtschaftsbefizers Drescher aus Nieder-Obersdorf so heftig zusammen, daß Drescher sofort tot blieb. Seine Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie in der Nacht gestorben ist; auch die Tochter des Verunglückten, die sich ebenfalls auf dem Wagen befand, wurde so erheblich verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Wagen wurde fast vollständig zertrümmert und die Equipage erheblich beschädigt.

Kleine Chronik.

Durch eine furchtbare Feuersbrunst ist die 2800 Einwohner zählende Stadt Baranow im Gouvernement Lublin vollständig ein- geäschert worden. Das Feuer war an allen Ecken angelegt. Ein brennendes Haus stürzte ein, wobei 15 Personen in den Flammen umlamen. Das Glend ist entsetzlich.

Auf dem Ruffstrom sind die Mitfiker Nitzschschen Eheleute aus Barschleben, sowie deren dreizehnjähriger Stiefsohn Heinrich Hübsch und der 2 1/2 Jahre alte Knabe Friedrich Nitzschs vor einigen Tagen ertrunken. Dem Anschein nach ist der Handlahn, in dem sich die Leute befanden, von einem größeren Fahrzeug angefahren worden.

Auf der Kurster Bahn entgleiste am Donnerstag ein Güter- zug, 11 Wagen wurden zertrümmert, der Maschinist und der Zugführer wurden verletzt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Arbeiter-Radsfahrer. Sonntag früh 8 Uhr Abfahrt von der Strombrücke nach Mödern zur Gewerkschaftsversammlung.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der Kaiser hat an den Herzog von Ratibor, den Vorsitzenden des Tuberkulosekongresses, folgendes Telegramm ge- richtet: „Aufs angelegentlichste befehlt durch die Huldigung des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit, erlaube ich Sie, dem Kongress meinen besten Dank und meine besten Wünsche für einen glücklichen und erfolgreichen Verlauf der Verhandlungen zu übersmitteln. Möge es der gemeinsamen Arbeit der ärztlichen Wissenschaft und der barmherzigen Menschenliebe gelingen, die schweren Schäden zu mildern, welche dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit und seinen einzelnen Familien und Gliedern durch die Tuberkulose drohen.“ Mit der ärztlichen Wissenschaft und der barmherzigen Menschenliebe allein wird sich die große Frage nie und nimmer lösen lassen.

Berlin. Die Aetiologische Abteilung des Tuberkulose- Kongresses sandte an Professor Koch nach Stella (Italien) folgendes Telegramm: „Unsern großen Meister und Vorsitzenden sende, ehrerbietigen Gruß und herzlichste Wünsche für ein weiteres Gedeihen seiner erfolgreichsten forschenden Forschungen.“

Halle a. S. Der allgemeine Streik der Zimmerer ist seitens der Lohnkommission für beendet erklärt.

Stettin. Die Matrosen der im hiesigen Hafen liegen- den Schiffe sind wegen Lohnhöherenzen in den Ausstand ge- treten. Die Hafenarbeiter beabsichtigen sich dem Ausstande anzuschließen.

Kottbus. Der Personenzug 936 der Strecke Kamenz-Bübenau ist Donnerstag nachmittag 3 Uhr vor dem Bahnhof Kalau entgleist; sieben Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Madrid. Emilio Castelar, der Führer der Republikaner, geboren 1832, ist gestorben. Bei den letzten, vor drei Wochen statt- gefundenen Wahlen errang er in seinem Wahlkreis eine so geringe Mehrheit, daß er das Mandat nicht annahm. Vier Monate lang hat er End 1873 Spanien als Ministerpräsident mit diktatorischer Gewalt beherrscht. Zu jener Zeit unterdrückte er mit großer Strenge als echter Sohn des spanischen Völkertums den Kommunismus in Cartagena.

Briefkasten.

B. F. Für heutige Nummer zu spät. — M. C. Das Ein- gesandte entbehrt jedes allgemeinen Interesses. Leute, die von Angesicht zu Angesicht freundlich, hinterm Rücken alle möglichen Schlichkeiten erjümen, straft man einfach mit Verachtung. Dies das beste Mittel.

Einiger der am 1. Mai arbeiten mußte 1,00. — S. W. 1,00. — Offenbar 0,35. — Sonnenbrüder 3,50. — Luisenpark I 268,00. — Luisenpark II 144,70. — Luisenpark III 109,00. — Friedrichslust I 51,00. — Friedrichslust II 40,00. — Straze 6,00. Mit sozialdemo- kratischem Gruß!

Eingegangen: Versammlung der Krankenkassen-Vorstände. — Eingefandt der Fabrik- und Landarbeiter. — Versammlung derselben. — Drückerkasse der Maurer. — Versammlung der Metallarbeiter Subenburgs.

Leder-Ausschnitt
in großer Auswahl
Anfertigung aller Schäfte und Reparaturen
zu reellsten und billigsten Preisen empfiehlt
H. Blancke, Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Groß-Ottersleben.
Friedrich Herrmann, Frankenstraße 71.
Empfehle meine guten und dauerhaften
Schuhwaren aller Art
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden sauber und preiswert ausgeführt.

Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt
Schuh- und Pantinenmacher-Artikel
Sattlerleder und Pantinenhölzer
offertieren zu billigsten Preisen
Lange & Ostwald
Alte Markt 24, Cing. Buttergasse; Wit. Otto Eisenstädter- u. Zimmermannstr.

Billig! Fensterglas Billig!
Einzelverkauf bei
Johannes Kontny, Kaiserstr. 27
Fensterglas, Spiegelglas, Gold- u. Politur-
leisten-Handlung nebst Einrahmungen von
Bildern. 344

Überzeugen Sie sich, dass meine
**Deutschland-
Fahrräder**
u. Zubehörsgegenstände
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Eibbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Empfehle:
Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammel-
fleisch 60 Pf., Schweinefleisch 60 bis
70 Pf., Flomen 60 Pf., Gschackes
70 Pf., frische Würst 60 Pf.,
Jauerische à Paar 20 Pf., Wert-
wurst 80 Pf. 1477
G. Brüggemann
Fürstenstraße 18.

Schuhwaren
kaufen Sie zu billigsten Preisen, größter Haltbarkeit und bester
Passform nur bei
Breiteweg 225. **Ernst Röpcke**, Breiteweg
225.
Bei Barverkauf von 5 Mark 20 Pf. Rabatt.
Außerdem gebe bei braunen Schuhen und Stiefeln, auch bei den kleinsten,
eine Dose Creme gratis.

Ertrazüglern nach Harzburg
empfehle ich meine herrlich gelegene Gartenwirtschaft angelegentlich. Für
gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 1586
A. Seebach, Bad Harzburg Früher
Magdeburg
Luftkurort * Erholungsheim * Hotel und Pension „Krodothal“

Total-Ausverkauf!

Total-Ausverkauf!

Total-Ausverkauf!

Nachdem ich mein Haus verkauft habe und Sudenburg binnen kurzem verlasse, stelle ich mein gesamtes, gut fortiertes Warenlager, welches bedeutende Preisermäßigung erfahren hat, zum

1480

totalen Ausverkauf.

Carl Schröder, Sudenburg
Breiteweg 106a

Total-Ausverkauf!

Achtung! Neuhaldensleben. Achtung!

Am Sonntag, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr
feiert der Arb.-Ver. Verein Einigkeit sein
Zweites Stiftungsfest
im Lokale des Herrn Wilh. Herzog, Masche
verbunden mit **Gesang- u. Instrumental-Konzert.**
Ganz besonders: 3maliges Aufspielen von ca. 250 Sängern mit Orchester
und 2maliges ohne Orchester.
Programme à 20 Fig. sind zu haben im Lokale und im Blumen-
laden des Herrn Herzog, Dageststraße. 1589
Des Andranges halber bitten wir, die Programme vorher zu lösen.
Alle Sangesgenossen und Freunde des Gesanges werden zu zahlreichem
Besuch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Gr.-Ottersleben.

Sonntag, den 27. Mai 1899 1587
im Saale des Herrn Strumpf
Auf allgemeinen Wunsch:
Dreyfus Heimkehr.
Zum letzten Male! Zum letzten Male!
Es ladet ergebenst ein
Fr. Strumpf. Frau Wilde-Göthel v. d. Osten.

Gross-Otterslebener Athleten-Klub.

Sonntag, den 28. Mai 1899 1588
(Alteimpfingten):
Tanz-Kränzchen
im Saale des Herrn Strumpf.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

(Verwaltung Magdeburg).
Sonntag, den 28. Mai, finden Versammlungen statt
Bezirk Fernersleben: nachmittags 4 Uhr im Lokale der
Witwe Lauth in Fernersleben.
Bezirk Obenstedt: abends 8 Uhr im Lokale des Herrn
August Schinke in Obenstedt.
In beiden Versammlungen:
Bericht von der General-Versammlung in Halle.
Referenzen: Boh und Bender.
Wir machen nochmals auf die Versammlung am Sonntag, den 28. Mai, um 4 Uhr im Saale des Herrn Lauth in Fernersleben aufmerksam.
Mitgebrachte Karten für den Besuch der Versammlungen erlassen
1592 Die Verwaltung.

Georg Mook
Breiteweg 89/90
kauft man zu den denkbar
billigsten Preisen:
Knöbchen und Birken
eogr. halber und imitierte
Möbel
Sowie unter Garantie recht
dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
bei
Georg Mook
Breiteweg 89/90.

Georg Thomas
Blumenstraße 1585
Magd.-Neustadt, Br. Weg 115
ausführt die besten
zur Ausführung von Gips- u. Gipsarbeiten
**Möbel-
Einrichtungen
größte Auswahl**
in den neuen Stilen
und 3 Zimmern
J. Mook
Jacobsstraße 51
Sudenburg

- Gummi-Tischdecken** in reizenden Mustern.
- Gummi-Wandschoner**, hinter Tischplatte, von 75 Fig. an.
- Gummi-Tischläufer**, zum Schonen des Tisch-
tuches in entzückenden
Mustern von 50 Fig. an
- Gummi-Küchenspitze**
Preis 8 und 10 Fig. per
Meter, in großer Muster-
Auswahl.
- Gummi-Tablettdeck-
chen** in reizenden
Mustern von
10 Fig. an.
- Gummi-Wirtschafts-
schürzen**
von 1 Mark an.
- Gummi-Kinder-Schürzen**
in entzückenden Mustern
und modernen Facons
von 40 Fig. an.
- Gummi-Betteinlagen**,
abgewaschen und vom Stuhl,
Kette bedeckt billiger,
Unterlagen für Kinder von
20 Fig. für Erwachsene
von 1 Mark an.

- Markttaschen.**
- Wachstuch-Reste**
für große und kleine Tische wasserd., in
reizenden hellen und dunklen Mustern,
dammerdichte, für Küchentische passend,
1 Meter lang, 50 Fig. per Stück.
- Linoleum-Läufer**
von 75 Fig. an per
Meter.
- Linoleum-Teppiche**
von 40 Fig. an
an Stück.
- Linoleum**
zum Auslegen ganzer
Zimmer, 2 Meter breit,
von 10 Fig. an
per Meter.
- Linoleum-Reste**
zu reduzierten
Preisen.

Hugo Nehab
Special-Geschäft für Gummimaren,
Wachstuch und Linoleum
Magdeburg, **Johannisbergstraße 2**
am Alten Markt
gegenüber dem Rathaus-Kalonnabau.

Gut gearbeitete
**Möbel, Spiegel
und Polsterwaren**
ausgeführte billige
Carl Klötz
Sudenburg, **Karlsruherstraße 32**
- Neue Wohnung -

Ein Fahrrad (Halbrenner) zu verkaufen
Rothenfelderstr. 3, v., 2 Tr. rechts.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
**Warme
Knoblauchwurst und
Pökelfleisch**
sowie alle Sorten Wurst- u. Fleischwaren
ff. **Rothenfelder Margarine**
empfehlen 1584
E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

**Küchensattel des Lehrereinen- und
Damenheims,**
Breiteweg 82, 1 Tr.
Sonntag: Gänsebraten, Rindfleisch, Car-
dellensauce, Kartoffeln.
**Küchensattel der Magdeburger
Volksküche**
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Sonntag: Reisbraten mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken
sind für Vereine und Pensionsstellen zur
reellsten Unternehmung für Kostendeckung von
12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61,
zu haben.

Natur-Heil-Anstalt
1a Schrottdorferstr. 1a
Dirig. Arzt: Dr. med. Dietrich.
Sprechst. tägl. 3-4 Uhr.
1503 **Gustav Jacobs.**

Künstliche Zähne, 429
Zahnziehen, Plomben etc.
Adolf Pennigsdorf
Budau, Bernburgerstr. 1.

Ich habe mich mit dem heutigen Tage
für Budau, **Schönebeckstr. 42, pr.**
(Eing. Bernburgerstr.) als **Hebamme**
niedergelassen. 1588
Frau Elise Eickmeyer.

**Junge
Kanarienvogel-Weibchen**
kaufe fortwährend jetzt, bezahle
à Stück 50 Pf. 1475
J. Tischler, Amast. 25

Ein gutes Gatterschwein billig zu ver-
kaufen. Salze, **Schönebeckstr. 10, 2 Tr.**

Gutes Logis Dreihausbrücke 36, Hof-
3 Treppen. Witwe Wendland. 427
Aufständiges sauberes Logis für zwei
Herren. Augenwörnung 12, v. 2 Tr. r.
Kauf Log. 1. u. 2. v. Blumenthalstr. 10, h. I.
Freundliches Logis Grünstr. 14a, 2 Tr. 1303

Korallenfeste in Kreuz v. Budau b. Quisen-
park verl. Abz. Feldstr. 18, h. pr. C. Hartung
Mittwoch mittags 11 Uhr entsetzlich
nach langem, qualvollem, mit Geduld
ertragenem Leiden mein lieber Mann,
unser Sohn, Bruder, Schwager und
Schwiegerjohn
Gustav Duhm
im 30. Lebensjahre. Dies zeigt tief-
betrübt an
Zur Ratten der Hinterbliebenen:
Hedwig Duhm geb. Möhring.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 27. d. M., nachmittags 5 1/2 Uhr,
von der Halle des Neufährter Fried-
hofes aus statt. 428

Nachruf.
Am Mittwoch, den 24. Mai, nach
nach einjährigem Krankenlager unser
Verbandskollege, der Hafentarbeiter
Gustav Duhm.
Der Verband verliert in ihm ein
treues Mitglied. 1590
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Supperate sowie
Abonnements
auf die
Volksstimme
nimmt entgegen
Andreas Zierau
H. Neust., Neuhaldenslebenerstr. 12 I.

Hofjäger-Burg.
Sonntag:
Tanz.
Ergebenst ladet ein **H. Lorenz.**

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
**Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.**

Victoria-Theater.
Sonntag, den 27. Mai 1899:
Nachmittags 4 Uhr:
Großes Frühlings-Fest.
Ensemble-Gastspiel des Herrn Dir. Geiz.
Hänsel und Gretel.
Märchen mit Gesang in 4 Bildern von Geiz.
Abends 7 1/2 Uhr:
Maria Stuart.
Schauspiel in 5 Akten von F. v. Schiller
Schülerbillets à 50 Fig.

**Cirkus-
Sommer-Theater.**
Täglich 8 Uhr:
**Familien-
Vorstellung.**
Neuer Spielplan!
Kurzes Gastspiel:
**Max
Walden.**
Neu! Neu!
Durchschlagender Erfolg!
**Zimmer
Nr. 13!!!**
Dauerkarten sind gültig.
Kinder in Begleitung der
Eltern zahlen kein Entree.

Eine heikle Situation.

Zwischen den anhaltisch-fiskalischen und den preussisch-fiskalischen Kaliverten ist seit langem eine Regelung der Produktion vereinbart, ein Kalisyndikat geschaffen worden. Dieses Syndikat ist erst vor kurzem wieder erneuert worden, nachdem der anhaltische Regierung, wie sie es verlangt hatte, ein größerer Teil an der geförderten Kalimenge zugestanden worden ist.

Nun sind aber, wie an leitender Stelle die Kölnische Zeitung hervorhebt, Umstände eingetreten, die geeignet sind, in dem Kalibergbau bedeutende Veränderungen hervorzurufen. Das anhaltisch-fiskalische Werk Leopoldshall nämlich ist durch bedeutende Wasserzuflüsse beträchtlich gefährdet. Die bisherigen Wasserhaltungsmaschinen sind nicht entfernt in der Lage, die riesigen Wassermengen zu heben. Die Anschaffung neuer Maschinen ist unumgänglich notwendig. Die anhaltische Regierung, in deren Landeshaushaltbudget die Einnahmen aus den Kaliverten einen wichtigen Posten bilden, ist sich aber im Zweifel darüber, ob durch weitere Wasserhaltungsmaschinen die bedeutenden Wassermassen wirklich zu entfernen sind und also die aufzuwendenden hohen Kosten auch zweckmäßig angebracht wären.

Die anhaltische Regierung ist nun durch einen sehr wichtigen Nebenumstand zu dem Entschluß gekommen, die notwendigen Wasserhaltungsmaschinen nicht anzuschaffen, die erforderlichen Kosten also zu sparen und den Schacht **erkaufen zu lassen**. Ueber dem Leopoldshaller Werk nämlich, das unter Leopoldshall und dessen Umgegend sich hinzieht, sind an der Oberfläche bedeutende Bodenzusammenbrüche vorgekommen, eine Erscheinung, die überall zu beobachten ist, wo durch große Werke große unterirdische Strecken abgebaut worden sind, wodurch, wie z. B. Eisleben, ganze Städte gefährdet werden. So steht es auch mit Leopoldshall. Gelänge es wirklich, in dem Werke Leopoldshall die riesigen Wassereinträge durch Hebung der Wasser zu paralisieren und die Förderung weiter zu betreiben, so steht Leopoldshall in Gefahr zu versinken. Und diese Eventualität muß über kurz oder lang eintreten, wenn das Werk weiter betrieben wird. Deshalb neigt die anhaltische Regierung zu der Ansicht, das Leopoldshaller Werk erkaufen zu lassen und ihren Anteil an dem Kalisyndikat durch vermehrte Förderung in ihren anderen Kaligruben wett zu machen.

Das wäre ja nun ganz schön. Aber damit ist die preussische Regierung nicht einverstanden. Durch das Erkaufen des Leopoldshaller Werkes besteht nämlich die Gefahr, daß die Wassermengen nach den preussisch-fiskalischen Werken Staßfurt und von da weiter nach Neu-Staßfurt vordringen und diese Werke in dieselbe Kalamität versetzen, in der das Leopoldshaller Werk sich befindet. Durch den Abbau im Staßfurter Werk ist die Stadt Staßfurt genau so gefährdet wie Leopoldshall durch das Leopoldshaller Werk. Da wäre es doch eigentlich richtiger, die Werke ihrem Schicksale zu überlassen, damit die Existenz zweier Städte gesichert bliebe. Wenn aber die Bemühungen der preussischen Regierung Erfolg haben werden (und das wird schließlich der Fall sein, da Anhalt ohne Leopoldshall wohl nicht in der Lage sein wird, seinen Anteil an dem Kalikontingent zu liefern), so wird der Betrieb in den Werken aufrecht erhalten bleiben und die Städte Leopoldshall und Staßfurt stehen vor der Gewißheit, über kurz oder lang einmal in sich zusammenzubrechen. Daß der ungeheure Schaden, der ein solches Unglück begleitet, in keinem Verhältnis steht zu dem Vorteile, den der Fiskus heute noch aus den Kaliverten zieht, das unterliegt keinem Zweifel. Aber der momentane Vorteil läßt den späteren Schaden übersehen und so wird wohl die Entwicklung der Dinge hier ihren Gang gehen, bis einmal die Katastrophe eintritt.

Aus der Parteibewegung.

In Italien finden nächsten Monat die **administrativen Wahlen** statt. Allen Anzeichen nach wird die Wahlbeteiligung eine außerordentlich starke sein. Aus zwei Gründen: erstens sind diese Wahlen die ersten allgemeinen Wahlen nach den blutigen Ereignissen des vorigen Jahres; die Bevölkerung kommt zum erstenmal nach der Mai-Revolution und ihrer brutalen Unterdrückung in die Lage, auf dem Stimmzettel ihr Urteil über die reaktionäre Politik der Regierung zum Ausdruck zu bringen. Sodann aber ist das Interesse der italienischen Bevölkerung an diesen Wahlen überhaupt ein größeres, weil auch die indifferenten Volksschichten das politische Elend Italiens als kommunale Misere empfinden.

In keinem andern Lande Europas ist die Gemeinde so zerrüttet, so unfähig, ihre Aufgaben zu erfüllen, wie in Italien. Seit mehr als dreißig Jahren sind die Schulden der italienischen Gemeinden unaufhörlich gewachsen. Zugleich sind die Anforderungen der Gemeinden an die Steuerkraft der Bevölkerung in schrecklicher Weise gestiegen. Nichtsdestoweniger sind die Gemeinden außer Stand, auch nur ihre primitivsten Aufgaben zu erfüllen. Schulen, Spitäler, Wasserversorgung, Beleuchtung, Straßenpflege etc. befinden sich in den meisten Kommunen Italiens in einem skandalösen Zustand. Schuld daran ist die in immer steigendem Maße durch die Rücksichten auf den Militarismus beeinflusste Finanzpolitik Italiens: der Staat entzieht den Kommunen einen immer größeren Teil ihrer Einnahmen und wälzt zugleich immer neue Lasten von sich auf sie ab. Komöglich noch gesteigert wird die Misere der

Gemeinden durch das kommunale Steuersystem: die Haupteinnahmequelle der Kommunen sind die Verzehrungssteuern, die die arbeitende Bevölkerung zu Gunsten der Besitzenden übermäßig belasten, ohne daß die Kommunen diese Ueberbelastung durch eine Gegenleistung zu rechtfertigen wenigstens versuchen würden. Daher das Interesse gerade der ärmeren Volksschichten an den bevorstehenden Wahlen.

Die Sozialdemokraten treten in allen Teilen des Landes in den Wahlkampf ein. Entsprechend der großen Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse ist ihre Taktik, wenn auch das Ziel überall dasselbe ist, in verschiedenen Provinzen eine ganz andere. So haben die Sozialdemokraten von Mailand, wo es vor allem gilt, die Arbeiter und Freunde des Belagerungszustandes unterzutreiben, mit den Republikanern und Liberalen ein Wahlbündnis geschlossen. Jedoch in Turin, wo Republikaner und Radikale recht zahme Tieren sind, führen die Sozialdemokraten den Kampf allein. In Rom gehen Sozialdemokraten und Republikaner gegen die liberalen Monarchisten los, die daran Schuld sind, daß sich die Regierung mit der Hauptstadt heute erlauben darf, was sie will. Daß die Sozialdemokraten und ihre Verbündeten die einzigen sind, die in diesen Kampf mit einem ernsthaften Programm eingetreten sind, und nicht für die Herrschaft einer korrupten lokalen Clique kämpfen, ist selbstverständlich. Sie haben sich von aller Uebersehensmöglichkeit freizuhalten gewußt, und ihr Programm, vielmehr ihre Programme sind streng den Bedürfnissen und Möglichkeiten der betreffenden Gemeinden angepaßt. Sie enthalten nur Forderungen, die in absehbarer Zeit verwirklicht werden können. Die Agitation wird mit großer Intensität betrieben. Der Abgeordnete Genovese Morgari hat im Auftrage der Partei eine Agitationsbrochure verfaßt, die in zahllosen Exemplaren verbreitet werden wird. Keine andere Partei (obwohl alle über größere Mittel verfügen) führt den Kampf mit solcher Rührigkeit und solcher Zielbewußtheit. Den reaktionären Parteien handelt es sich überall nur darum, irgend einer Clique mit lokalen Sonderinteressen zum Siege zu verhelfen. Die Sozialisten allein kämpfen für ein nationales Interesse: für die Beseitigung des Systems, das die Herrschaft dieser Cliquen („die Diktatur der Räuber“ nennt es der Abanti) möglich macht.

Die administrativen Wahlen werden allgemeine Protestwahlen gegen das Ministerium Pelloux sein, das der oberste Repräsentant dieses Systems ist.

Soziale Bewegung.

Zustand.

In Bieren (Rheinprovinz) haben 1000 Arbeiter der Aktienspinnerei die Kündigung eingereicht.

Der Zustand auf den lothringischen Privatgruben zu Spittel und Karlingen ist wieder ausgebrochen. Heute ist bis auf wenige Mann die Belegschaft, etwa 1000 bis 1200 Mann, nicht angefahren. Die Direktion hat ihre Zusage, den Forderungen und weiteren Wünschen der Arbeiter, die überall als berechtigt anerkannt werden, Rechnung zu tragen, zurückgezogen, und damit begreiflicherweise tiefen Unmut unter den Arbeitern erregt.

Im Oktober v. J. gründete sich in Berlin der **Verband der Schlichter** gesellen. Die Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Klassenbewußtsein auch in jene Kreise zu tragen, wo bisher unsere Ideen nur wenig Anklang fanden. Es wird unsere Aufgabe sein, vor allem der übermäßig langen Arbeitszeit, die die Angehörigen dieses Berufes physisch und wirtschaftlich schwer schädigt, einen Damm entgegenzusetzen. Ebenso werden wir gegen die niedrigen Löhne, die heute 7-10 Mark betragen und die oft schroffe Art der Behandlung von Seiten der Meister den Kampf führen müssen. Der Unterzeichnete bittet deshalb die organisierten Arbeiter Deutschlands, ihm die Adressen solcher Schlichter gesellen mitzuteilen, die gewillt wären, für die Ausbreitung der Organisation thätig zu sein. Gleichzeitig werden Statuten des Verbandes den Schlichtern übermittelt von Theodor Kestler, Berlin, Fürstenstr. 22, H.

Der erste Kongreß der christlichen Gewerksvereine Deutschlands fand an den beiden Pfingstfeiertagen in Mainz statt. Redakteur Erzberger-Stuttgart eröffnete den von Delegierten aus Nord- und Süddeutschland gut besuchten Kongreß. In das Bureau wurden gewählt: Brust-Mitneffen, Ellerkamp-Lage in Lippe, Schirmer-München, Sittenich-Nachen und Bernzot-Kaiserslautern. Es wurden folgende Anträge angenommen:

1. Die Gewerksvereine sind interprofessionell und politisch unparteiisch.
2. Es ist die Vereinigung gleichartiger Gewerksvereine in Centralverbänden behufs besserer Durchführung der vorgezeichneten Ziele zu erstreben.
3. Die Aufgabe der christlichen Gewerksvereine besteht in der wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes. Diese ist zu erstreben durch a) Durchführung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Förderung des weiteren Ausbaues der Arbeiter-Gesetzgebung; b) durch gemeinschaftliche Selbsthilfe; c) Sicherung der Rechte und Freiheit des Arbeiters beim Abschluß des Arbeitsvertrages.
4. Die gesamte Thätigkeit der christlichen Gewerksvereine ist getragen von der Anerkennung gleicher beiderseitiger Rechte und Pflichten von Arbeitern und Arbeitgebern. Arbeit und Kapital sind die auf einander angewiesenen Faktoren der Produktion.

Es wurde sodann ein aus der nord- und süddeutschen Gruppe bestehender Centralausschuß gewählt, dem die Aufgaben zufallen soll, die Kongreßbeschlüsse auszuführen, christliche Gewerksvereine zu gründen, statistische Erhebungen über die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung usw. zu veranlassen und die Herausgabe eines Gewerksvereinsorgans zu veranlassen. Zum Schluß wurden noch folgende Anträge angenommen:

Der erste christliche Gewerkskongreß erklärte sich entschieden gegen jede Beschränkung der bestehenden Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Derselbe fordert vielmehr Aufhebung der die Koalitionsfreiheit beschränkenden vereinzelten Bestimmungen sowie insbesondere die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine. Der Kongreß begrüßt die von der Majorität des Reichstages jüngst beschlossene Schaffung von Arbeitskammern als Anerkennung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern und erblickt in der Thätigkeit der Arbeitskammern ein wertvolles Mittel zum Ausgleich der sozialen Gegensätze.

Ausland.

In Kopenhagen ist, wie die geschäftsführende Kommission der Tabakarbeiter uns mitteilt, ein Generalstreik der Tabakarbeiter ausgebrochen.

Der gegenwärtig in Brüssel tagende internationale Bergarbeiter-Kongreß beschloß mit 45 Stimmen, die 1403 000 Arbeiter vertreten, gegen 2 Stimmen, die 30 000 Arbeiter aus Northumberland vertreten, in allen Ländern die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages für die unterirdische Arbeit zu fordern. Auf Antrag der deutschen und österreichischen Delegierten wurde diese Forderung einstimmig auch auf die an der Oberfläche beschäftigten Bergarbeiter ausgedehnt.

Der Zustand der Brüner Textilarbeiter. Die Situation ist unverändert ausgezeichnet für die Streikenden. Die Fabrikanten, die gehofft hatten, daß wenigstens nach den Feiertagen ein Teil der Ausständigen die Arbeit aufnehmen werde, haben sich gründlich getäuscht. Es erschien nicht ein Arbeiter oder eine Arbeiterin in der Fabrik. Die Thore der Fabriken waren weit geöffnet und die Beamten standen bereit, etwaige Arbeitswillige mit offenen Armen aufzunehmen. Vergänglich! Die Streikorganisation funktionierte aufs glänzendste. Jede einzelne Fabrik kann genau kontrolliert werden. Am Montag fand eine Verteilung von Hühnerfrüchten statt. Jeder Streikende erhielt je ein Kilo Hirse und ein Kilo Erbsen. Es gelangten von jeder Gattung 11 500 Kilo zur Verteilung. Am Mittwoch fand im großen Garten des „Arbeiterheim“ eine öffentliche Vereinsversammlung statt. Die Versammlung war großartig besucht, das letzte Plätzchen im Garten war besetzt. Als ein Redner das Gerücht erwähnte, daß Handelsminister Dipauli die Fabrikanten aufgefordert habe, auszuharren, erscholl einstimmig der Ruf: „Nützt nichts, wir harren auch aus!“ In der Umgebung von Brünn wurden sieben Versammlungen abgehalten, die alle von den Streikenden und von der Bevölkerung glänzend besucht waren. Ueberall erklärten die Arbeiter, auszuharren zu wollen, was auch komme, und wurden in diesem Entschluß von der Bevölkerung lebhaft unterstützt. In einem dieser Orte, in Parfuß, war auch die Gemeindevorstellung in der Versammlung erschienen und erklärte, außer den bereits bewilligten 50 fl. noch weitere 50 fl. für die Streikenden zu widmen und außerdem die Streikenden, die in diesem Orte wohnen, ausreichend zu unterstützen.

Neunte Generalversammlung des Centralvereins der deutschen Böttcher.

Köln, 22. Mai 1899.

Erster Verhandlungstag.

Zu der neunten Generalversammlung des Centralvereins der deutschen Böttcher sind 30 Delegierte erschienen, die 29 Bezirke vertreten. Berlin hat zwei Vertreter geschickt. Die Verhandlungen, die voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen, finden in dem Ehlenschen Lokal im Vorort Nippes statt. Der Saal ist mit Lannengrün und Wimpeln geschmückt; auf der Bühne sehen wir die Büsten von Karl Marx und Ferdinand Lassalle; an den Wänden hängen Flaggen und Tafeln mit auf die Arbeiterbewegung bezüglichen Aufschriften.

Um 11 Uhr vormittags eröffnet der Verbandsvorsitzende Winkelmann in Bremen mit einer Ansprache die Generalversammlung. Er wirft einen Rückblick auf die Geschichte der Böttcherorganisation und meint dann: Wenn wir auf die geringen Anfänge zurücksehen, so können wir, obwohl noch lange nicht alle Berufscollegen organisiert sind, sagen, daß wir eine Achtung gebietende Macht geworden sind, mit der die Unternehmer rechnen müssen. Bei unseren Beratungen wollen wir nicht vergessen, daß der Staatssekretär Posadowsky erklärt hat: In einem Lande, wo die Arbeiter das allgemeine gleiche Wahlrecht hätten, sei das Koalitionsrecht nicht nötig. Wir fürchten die neue Aera nicht; denn wir haben die Gewißheit, daß sie die Gewerkschaften nicht zu zerstören vermag. Dafür giebt uns die Geschichte die Beweise. In diesem Sinne heiße ich Sie alle herzlich willkommen.

Zu Vorsitzenden werden Siper-Hamburg und Leyner-Leipzig gewählt.

Unter den sechsundzwanzig Punkten der Tagesordnung sind die folgenden von besonderem Interesse: **Andauerung einer Veranschlagung der Organisation der Brauer mit der der Böttcher; die Arbeitslosenunterstützung; die Vorteile einheitlicher Tarifabschlüsse; die Streiks.**

Den Bericht des Vorstandes erstattet Winkelmann. Er stellt einen erfreulichen Fortschritt seit der vorigen Generalversammlung fest, die vor zwei Jahren in Magdeburg stattfand. Die Zahl der Mitglieder habe am Ende des Jahres 1898 in 114 Bezirken mehr als 5000 betragen. Der Bericht weist u. a. auf die Unbefähigkeit des Mitgliederstandes hin. Es sei ein immerwährender Zu- und Abgang vorhanden. In den beiden Jahren 1897 und 1898 traten 3262 Personen dem Verein bei, und etwa 3000 sind ihm wieder verloren gegangen. Das komme daher, daß ein großer Teil den Verein als einen Laubenschlag ansehe, in den man beliebig und ohne Schwierigkeiten hinein- und wieder hinausspringen könne. Hier müsse die Generalversammlung eingreifen. Die Ausgaben für Reise- und Straßunterstützung seien erheblich gestiegen, ebenso die Ausgaben für Rechtschutz und Gerichtskosten: 1897 355,18 Mark, 1898 767,81 Mark. Die Höhe der Ausgabe für Rechtschutz sei auf eine strengere Handhabung der Vereinsgesetze und auf den Posadowsky-Erlaß zurückzuführen.

Aus dem Kassenbericht, den Winkelmann ebenfalls erstattet, geht hervor, daß am 18. Mai 1899 das Vermögen des Vereins 18 851,82 Mark betrug und daß die Einnahme des vorigen Jahres die Ausgabe um 10 464,85 Mark überwog.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Lefebvre. Die Redatoren betonen die Wichtigkeit der Kassenführung und beantragen Entlastung. An die Berichte knüpft eine lange Auseinandersetzung, die jedoch nur innere Vereinsangelegenheiten zum Gegenstand hat. Nach einem Schlußwort Winkelmanns wird dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Zweiter Verhandlungstag.

Zu dem fünften Punkt der Tagesordnung, „Anbahnung einer Verschmelzung der Organisationen der Brauer und Böttcher“...

In der Diskussion sprechen sich mit Ausnahme der Münchener Delegierten alle Redner gegen die Verschmelzung aus.

Folgende Resolution wird in namentlicher Abstimmung angenommen: In Erwägung, daß die angeregte Verschmelzung der Verbände der Brauer und der Böttcher für uns keinen Vorteil zu bieten vermag...

Zum siebenten Punkt der Tagesordnung: „Die Arbeitslosen-Unterstützung“ liegen mehrere Anträge vor, die die obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung mit centraler Grundlage wollen...

Liese-Halle: Den Verheirateten fällt es schwer, bei Arbeitslosigkeit den Wohnsitz zu wechseln. Zudem klagen die alten Kollegen...

Wiehling-Altona: Die Last der lokalen Unterstützung wird den Arbeitlosen zu groß. In Altona zahlen wir pro Woche 5 Mark...

Nach längerer Debatte ergibt die Abstimmung die Ablehnung der Einführung der obligatorischen Arbeitslosen-Unterstützung.

Es folgt der neunte Punkt Die Sachzeitsung. Aus dem Bericht des Redakteurs Holmann geht hervor, daß die Auflage zur Zeit 3500 beträgt.

Nach einer ausgedehnten Diskussion wird dem Redakteur Entlastung erteilt.

Ein von den Mitgliebschaften Mainz, Berlin, Altona, Staßfurt, Paderborn und Hamburg gestellter Antrag auf Vergrößerung der Böttcher-Zeitung wird abgelehnt.

Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter.

In der heutigen Sitzung wurden die Berichte der Delegierten beider Verbände... Der Vorstand wurde wiedergewählt.

Sozialdemokraten in Neuenkirchen.

Neuenkirchen, das Herrschaftsgebiet des Herrn v. Stumm, war vor einiger Zeit von der Gewerkschaft der Maurer in große Aufregung gebracht.

Da niemand in der Versammlung gegen die gefährliche Theorie des Referenten das Wort ergriß, so griff der Bürgermeister kurz entschlossen zu die Debatte ein.

Jedoch die guten Ermahnungen fielen auf unfruchtbaren Boden, denn trotz der Rede des Herrn Bürgermeisters wurde eine Kommission gewählt.

Die beiden Blätter in Neuenkirchen waren entsetzt über solche einseitig beschleunigten Vorgänge in dem bisher von der Arbeiterbewegung unberührt gebliebenen Neuenkirchen.

Es folgten einige Beschlüsse in Bezug auf die Sanierung und Gewerbevereine, daß jeder sofort entlassen würde, der sich mit sozialdemokratischen Agitatoren abgibt.

Trotzdem erschienen in der Versammlung am 18. April ebenfalls 70 Personen, indes die Stimmung war vollkommen ungesellig.

kommen einschüchterte. Der Einberufer der Versammlung war aus leicht erklärlichen Gründen gar nicht erschienen und die Kommission erklärte hatte, daß sie ihr Amt nicht ausführen werde.

„Bei dem Wirt Johann Hermann am oberen Marktplatz hat eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. Wir machen insolge dessen darauf aufmerksam, daß auf Grund des Verfallschlages vom 1. April 1893 jeder Arbeiter die Kündigung zu gewärtigen hat, welcher das Herrmannsche Lokal besucht.“

Damit ist vorläufig die Gefahr, die drohend über Neuenkirchen schwebte, noch einmal abgewendet.

Handel und Industrie.

Ein neues Verstaatlichungsprojekt. Die Verstaatlichung der Binnenschifffahrt hat kürzlich der sächsische Mühlenverband auf seiner Generalversammlung zu Dresden in Anregung gebracht.

Selbstverständlich haben die Mäler dabei nicht das Gemeinwohl, sondern lediglich ihr Sonderinteresse im Auge, genau so wie die Agrarier, wenn sie Verstaatlichung des Getreidehandels fordern.

Wir sehen auch hier wieder, wie die Verstaatlichungsfrage von „Staatsbehaltenden“ Elementen lediglich unter dem Gesichtswinkel der Zweckmäßigkeit erörtert wird.

Der Spiritusring fängt an Drohungen auszusprechen gegen diejenigen Brennereibesitzer, die ihm nicht beitreten wollen.

Was geschähe Arbeitern, die für bessere Zustände kämpfen, wenn sie mit solchen Mitteln operieren?!

Gerichtliche Urteile.

Bei längerer Zeit wurde der aus dem Braunschweigischen stammende Kaufmann Franz S. vom Kriegsgericht wegen Majestätsbeleidigung und Gefährdungserwägung zu drei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen dieser Verurteilung erließ er sich am 1. Februar d. J. vor der kaiserlichen Hofkammer verantworten.

Wegen groben Unfugs hatte das Landgericht zu Dels, wo seiner Zeit herrschte, den Schulmeister Riegel aus Dels, der in einem Garten geizig haben sollte, verurteilt.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

worden, während der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt hatte.

Ein Fünfpennigstück hatte in Bonn ein Dienstmann auf dem Markt gefunden. Ein Polizeibeamter hatte ihn dabei beobachtet, und ein Dienstmädchen, das 5 Pf. verloren haben wollte, veranlaßt, von dem Dienstmann die Herausgabe seines Fundes zu verlangen.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Das Reichsgericht hatte kürzlich die sonderbare Frage zu entscheiden, ob eine Semmel dadurch, daß eine Stecknadel in sie hineingesteckt wird, die Eigenschaft eines gesundheits-schädlichen Nahrungsmittels erhält.

Kleine Chronik.

In Szabadka wurde eine angehende Dame, Wwe. Thuri, verhaftet, da nachgewiesen wurde, daß sie ihre drei Männer (der letzte war ein reformierter Seelforger) vergiftete.

Der Leiter und Bauherr des am Sonnabend in Kreisfeld zusammengeführten Neubaus sind in Haft genommen worden und werden sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Sozialdemokratisch gesteuerte Geschäftsleute bloßzustellen, ist dem Verein Kredit-Reform, der sein Bureau in Leipzig hat, gelungen.

Angefragter ist 22 Jahre alt und von Profession Maler. Da M. aber ausgesprochener Sozialdemokrat ist, bei keinem Herrn ausfährt, überall heist und wühlt, fand sich schließlich keine Arbeit mehr für den Menichen und er gründete vor kurzem das Geschäft.

Telegramm-Adresse: Kreditreform, Beier, Leipzig. In geschäftlicher Weise kann einem Geschäftsmann wohl kaum der Kredit abgeheimlichen, die Criften untergraben werden.

Herr Beier sollte Auskunft über die Zahlungsfähigkeit eines Geschäftsmannes geben, von dem er, wie der Brief deutlich zeigt, nur soviel weiß, daß er Sozialdemokrat ist.

In der Hoffnung, bei den Lieferanten auch verwandte Seiten zu treffen, wird dieser Umstand in geschäftlicher Weise hervorgehoben, um den Anfragenden so empfänglich für die ausgeprochene Behauptung zu machen, daß M. ohne Mittel und die „Herlichkeit“ (wie geschäftig) bald aus sei.

Was sagt die bürgerliche Presse zu solcher Geschäftsschädigung aus politischen Gründen?

Gesundheitspflege.

Vaderegeln. 1. Setze den Weg zur Badaanstalt in mäßiger Schnelligkeit zurück. 2. Bei der Ankunft beachte Strömung und Bodenverhältnisse. 3. Entleide Dich langsam, gehe aber

dann sofort ins Wasser. 4. Springe mit dem Kopf voran ins tiefe Wasser oder tauche wenigstens schnell und ganz unter, wenn Du das erste nicht kannst oder magst. 5. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn Du nicht kräftig bist. 6. Kleide Dich nach dem Baden schnell wieder an. Unterlasse das Baden: 1. Bei heftigen Gemütsbewegungen. 2. Nach durchwachten Nächten. 3. Bei Unwohlsein. 4. Nach Mahlzeiten und besonders 5. nach dem Genuß geistiger Getränke. —

Gingefandt.

Vom 4. Bundestag des Arbeiter-Turnerbundes.

Ein überaus herzlicher Empfang wurde am Sonnabend im Café Merk in Nürnberg den Delegierten des Bundes und den Gästen von den Nürnberger Turngenossen zu teil. Die feierliche Eröffnung des Bundestages am Sonntag morgen in den Centralhallen, eingeleitet durch Gesangsvorträge des Nürnberger Arbeiter-Sängerbundes, vereinte die Turngenossen wiederum. Reichen Beifall ernteten die Sänger für ihre schönen Weisen.

Nach dem gemeinsamen Festmahl begannen die Beratungen. Die Zahl der Mitglieder hat seit dem letzten Bundestage bedeutend zugenommen und ist auf 27 000 gestiegen. Der Kassenbericht lautet aber nicht gerade günstig, wobei jedoch zu bedenken ist, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag 10 Pfennig beträgt und hierfür (außer den laufenden Bundesaussgaben) an jedes beim Turnen verunglückte Mitglied eine Unfallunterstützung von wöchentlich 5 Mark ausbezahlt wird. Hierin bejähmt der verhältnismäßig junge Arbeiter-Turnerbund die lange bestehende Deutsche Turnerschaft, die eine Unfallversicherung von Bundeswegen noch nicht eingeführt hat. Die Auflage des Bundesorgans, der Arbeiter-Turnzeitung, beträgt gegenwärtig 15 000 Exemplare. Nur den aus dem Bundesorgan erzielten Ueberschüssen ist es zu danken, daß der Bund seinen Verpflichtungen in jeder Weise den Mitgliedern gegenüber nachkommen konnte. Die auf dem vorigen Bundesturntage in Leipzig gefaßte Resolution, wonach auf Abschaffung des Preisturnens hingearbeitet werden soll, wurde wieder gutgeheißen. Der technische Ausschuss wurde beauftragt, ein Lehrbuch für Vorturner auszuarbeiten. Der Bundesbeitrag beträgt vom 1. Januar 1900 ab 15 Pfg. Die bisherige Bundesleitung wurde einstimmig wiedergewählt. Als Redakteur wurde Turngenosse Rauh ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als Ort des nächsten im Jahre 1901 abzuhaltenden Bundes-Turntages wurde Harburg bestimmt.

Einem glänzenden Verlauf nahm der zu Ehren der Gäste und Delegierten veranstaltete Festabend. Leider erwiesen sich die Centralhallen als viel zu klein, um alle Besucher zu fassen. Bei der Feststimmung und dem guten Stoff konnte aber kein Mißbehagen Platz greifen. Und als das vom Arbeiter-Turnverein Nürnberg dargestellte lebende Bild: Die Freiheit, den Festabend einleitete, brauste tausendstimmig die Marschallaise durch den Saal, die begleitende Musik überhörend. Und wahrlich, das war ein Bild des personifizierten Ideals der Arbeiter, wohl geeignet, auch den Kaltblütigsten in Flammen zu setzen. Der natürliche Aufbau des Ganzen, die schöne Vertöpfung der schaffenden

Arbeitskraft, die erhabene und kraftvolle Frauengestalt der Freiheit, von den Genien des Friedens und des Glücks umgeben, als Krönung des Ganzen, alles wirkte zusammen zu einem schönen Werke.

Die turnerischen Übungen wurden mit gewohnter Erfrischung ausgeführt. Vielen Beifall errangen die Drahtseil-Evolutionen, ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins Gostenhof, die Damenriege und insbesondere ein komisches Entree, ausgeführt von einem Mitgliede des Arbeiter-Turnvereins Nürnberg und dessen zehn-jähriger Tochter.

Die theatralische Aufführung: Nach der Parade, erregte Stürme von Heiterkeit.

Mit Freude und Stolz kann die Festleitung, sowie der Bundesvorstand auf den 4. Bundestag und seine Erfolge hinweisen; mit noch größerer Genugthuung muß aber die rege, herzliche Anteilnahme der Gesamtarbeiterschaft Nürnbergs an den Bestrebungen des Bundes die Turngenossen erfüllen.

Die Aufgabe der Delegierten und jedes einzelnen Turngenossen ist es nun, nach der Rückkehr in die Heimat für das Wachsen und Blühen des Bundes zu arbeiten, dafür zu sorgen, daß das von den ersten deutschen Turnern übernommene Erbe, der deutsche Freiheitsfuss, rein bewahrt bleibe, damit sich der Arbeiter-Turnerbund stets als wackeres Glied der großen Armee der Freiheitskämpfer erweise. Gut Heil! —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Es findet am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“, Spiegelgasse 10, eine gemeinschaftliche Versammlung der Bezirke Magdeburg-Wilhelmstadt, Magdeburg mit Friedrichstadt und Werder, Branche der Klempner, Installateure und Feilenhauer statt. Für den Bezirk Fernerleben findet am Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 4 Uhr, eine Versammlung bei Wwe. Lausch statt. — Am Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, tagt im Lokale des Herrn August Schinke zu Dvenstedt der Bezirk Dvenstedt. —

Ein freireligiöser Vortrag findet am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2, statt. Der Prediger der Freien Religionsgesellschaft, Herr Dr. G. Kramer, wird über folgendes Thema sprechen: „Ist eine überflüssige Religion zum Glücke des Lebens notwendig?“ —

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs. Sonntag, den 28. Mai, Besichtigung der Wasserwerke. Zusammenkunft vorm. 9 Uhr im Vereinslokal. Gäste sind eingeladen.

Naturheilverein Buckau. Sonntag, den 28. Mai, Ausflug nach Menz. Abmarsch früh 7 Uhr vom Wilhelmsgarten (Gewächshäuser). —

Sonnabend, 27. Mai:

Verband der Tapezierer und verw. Berufsgenossen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Seebold, Braune Hirschstraße 3.
Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Jahrlabend im „Steinernen Tisch“.
Central-Krankens- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands. Jahrlabend in der Burghalle.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Buckau. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Weiphal (Thalia), Dorotheenstraße 14.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Eudenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Jahrlabend in der Herbst Bierhalle.
Unterstützungsverein der Kunstschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung beider Kommissionen abends 8 1/2 Uhr bei Großhumm.

Sonntag, 28. Mai:
Central-Verein der Deutschen Formier- und Bemalgenossen. Mitglieder-versammlung nachmittags 3 Uhr bei Seebold, Braune Hirschstr. 3. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Die Vertrauensmänner werden um regere Agitation zum Besuch der Versammlung ersucht. —

Arbeitsnachweis und Anstaltsbureau

Kleine Klosterstraße 15, part., Eing. durch den Saal rechts.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Austriat und Saale.		Saale		Elbe	
Straußfurt	24. Mai + 1.25	25. Mai + 1.30	0.10	0.05	
Erfurt	+ 2.48	+ 2.38	0.10	—	
Ilse	+ 2.45	+ 2.33	0.12	—	
Verburg	+ 2.00	+ 1.90	0.10	—	
Calbe, Oberpegel	+ 1.82	+ 1.78	0.04	—	
do. Unterpeg.	+ 1.74	+ 1.60	0.14	—	
Mulde.		25. Mai + 0.96		0.08	—
Deßau	24. Mai + 1.04				
Muldebrücke					
Eger, Moldau.		24. Mai + 0.17		0.02	—
Jungbunzlau	23. Mai + 0.19				
Laun	+ 0.13				
Budweis	+ 0.21				
Prag	+ 0.53				
Eibe.		24. Mai + 0.32		0.10	—
Barbisch	23. Mai + 0.42				
Brandeis	+ 0.65				
Melmit	+ 0.46				
Leitmeritz	+ 0.39				
Müßig	24. " + 0.83	25. " + 0.78	0.05	—	
Dresden	— 0.49	— 0.51	0.02	—	
Targau	+ 1.84	+ 1.76	0.08	—	
Wittenberg	+ 2.66	+ 2.52	0.14	—	
Hoflau	+ 2.38	+ 2.16	0.22	—	
Barby	+ 2.92	+ 2.74	0.18	—	
Schönebeck	+ 2.72	+ 2.53	0.19	—	
Magdeburg	25. " + 2.35	26. " + 2.25	0.10	—	
Langermünde	24. " + 3.64	25. " + 3.44	0.20	—	
Wittenberge	+ 3.68	+ 3.47	0.21	—	
Dömitz, Pegel	+ 3.71	+ 3.51	0.20	—	
Lauenburg	+ 3.55	+ 3.70	0.18	—	
Havel.		24. Mai + 2.26		0.04	—
Brandenburg	23. Mai + 2.30				
Oberpegel					
do. Unterpegel	+ 1.54	+ 1.66	—	0.02	
Oder.		24. Mai + 0.90		0.02	—
Kösel	23. Mai + 0.92				
Wrieg Oberpegel	+ 4.76	+ 4.70	0.06	—	
do. Unterpegel	+ 2.52	+ 2.40	0.12	—	
Breslau Oberpeg.	+ 5.10	+ 5.18	—	0.08	
do. Unterpegel	+ 0.28	+ 0.14	0.14	—	
Frankfurt	20. " + 4.25	23. " + 3.57	0.68	—	
Küstrin	+ 3.56	+ 3.20	0.36	—	
Warthe.		34. Mai + 2.26		0.04	—
Pojen	23. Mai + 2.30				
Küstrin	20. " + 2.92	23. " + 2.76	0.16	—	
Weichsel.		21. Mai — 1.70		—	0.14
Thorn	20. Mai — 1.84				
Nege.		20. Mai + 0.59		0.09	—
Ujch	19. Mai + 0.68				

Trabant-Räder

Albert Brennecke

(früher genannt: Triumph)

Magdeburg-Eudenburg, Breiteweg 17.

Stets frisch gebrannte Kaffees
das Pfund
75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.
empfehlen
L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Ecke.

Gustav Hoffmeister
Magdeburg Leder-Handlung Wilhelmstadt
Bräulatenstraße 21 unterhält stets in reichster Auswahl
Annastraße Nr. 44
Leder-Ausschnitt
zu billigster Preisstellung, sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel, diverse Sorten schwarze u. farbige Schuhlacke, Creams, Schnürbänder, Lederfette usw. und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
1263

Empfehle:
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel und Schuhe
in braunem und schwarzem Leder in allen Größen zu billigsten Preisen.
Reparaturen werden schnell und sauber angefertigt.
Carl Boyes, Schuhwaren-Lager
Goldschmiedebrücke 5.

Staudesamt.
Magdeburg, 25. Mai.
Aufgebote: Tapez. und Dekor. Karl Saalfeld mit Martha Dalke hier. Dreher August Jacobs in Neuhaldensleben mit Hermine Thiemann in Althaldensleben. Fleischer Karl Eduard Bredow hier mit Marie Dorothea Klaus in Hedersleben. Postassistent Friedrich Karl Schumann hier mit Auguste Brandes in Stapelburg. Vorarbeiter Nikolaus Hesse in Frellstedt mit Anna Emma Henrich in Hötensleben. Schuhmann August Bernheiden mit Marie Rabe hier.
Eheschließungen: Schauspieler David Bahnbauer mit Emma Busch hier. Dachdecker Otto Schumacher mit Witwe Emilie Diepner geb. Nales hier.
Geburten: Ernst, S. des Schuhmachermeisters Rud. Wendt. Käthe, T. des Regier.-Sekretärs Karl Busse. Ella, S. des Arb. Friedrich Krietsch. Johann, S. des Arb. August Quander. Anny, T. des Arb. Gust. Währburg. Margarete, T. des Maurers Heinrich Gradau. Martha, T. des Arbeiters Hermann Jacobs. Elli, T. des Klempnermeisters Heinrich Schmidt. Gustav, S. des Tischlers Gustav Fischer. Ida, T. des Arb. August Böhl. Walter, S. des Arbeiters Gustav Riegenhuth. Willh., S. des verst. Uatern. Carl Arndt. Erwin, S. des Lokomotivheizers Herm. Clevering.

Wilhelm, S. des Schuhm.-Prob. Wilhelm Janisch.
Todesfälle: Karl Wecht, ehem. Cigarrenm., 63 J. 5 M. 5 T. Vieschen. T. des Arb. August Wading, 2 J. 9 M. 22 T. Gustav Duhm, Arb., 29 J. 9 M. 2 T.
Eudenburg, 25. Mai.
Aufgebote: Fabrikantischer Friedrich Karl Pohnert mit Charlotte Auguste Minna Lauenstein hier.
Geburten: Margarete, T. des Handelsm. Gustav Conrad. Helene, S. des Schlossers Julius Behne. Elisabeth, T. des Handelsmanns Ferdinand Hillert. Charlotte, T. des Arb. Otto Herrmann.
Todesfälle: Margarete, T. des Handelsmanns Gustav Conrad, 6 T. Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Otto Herrmann.
Buckau, 25. Mai.
Geburten: Max, S. des Arbeiters Max Jänede. Hedwig, T. des Herrenkleidermachers Ad. Corvinus.
Todesfälle: Arbeiter Friedrich Bornfeld, 71 J. 6 M. 20 T.
Neustadt, 25. Mai.
Eheschließungen: Schuhm. Willh. Köppler mit Martha Finkernelle. Wäcker Adolf Peter mit Helene Hering. Gastwirt Karl Hohmann in Freje (Anhalt) mit Olga Häger.
Geburten: Amelie, T. des Ober-Postassistenten Karl Küster. Elfriede, T. des Bureauvorstehers Hermann Bödel. Erich, S. des Heizers Bruno Beer. Martha, T. des Tischlers Herm. Müller. Frieda, T. des Arbeiters Karl Hamann. Paul, S. des Buchbindermeisters Paul Urbach.
Todesfälle: Ehefrau des Drochsenbesizers Gustav Heise, Hedwig geb. Ebermann, 33 J. 11 M. 2 T. Erich, S. des Heizers Bruno Beer, 2 T. August Herm. Eduard, unehelich, 20 T.
Burg, 24. Mai.
Aufgebote: Schuhmacher Georg Friedrich Weigheimer mit Witwe Anna Friederike Granel geb. Schäfer.

Geburten: Sohn, unehelich. Tochter des Zwiders Hugo Gözelt. Tochter des Schuhmachers Reinhold Kommet. Tochter, unehelich.
Todesfälle: Arbeiter Aug. Schmidt zu Schlegel, 40 J. 5 M. Witwe des Tischlers Georg Nieke, Marie geb. Schulze, 37 J. 4 M. 10 T. Schuhmacher Otto Holzendorf, 19 J. 5 M. 27 T.
Ehenswürdigkeiten.
Georgische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Täglich geöffnet von 8—12 und 2—7 Uhr; Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg. schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, ebenfalls jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage von 2—7 Uhr nachmittag. Eintritt 10 Pfg.
Nachtes Kunstsalon. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.
Gelehrtenhofische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.
Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domstiftes im südwestlichen Domkreuzgang.
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.
Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.
Menagerie in der Nordfront.
Denkmäler: Oberbürgermeister Franke. Haffelbach-Brunnen. Luther. Friesen. Bajedow. Immermann.
Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet am Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

Der Großvater blickte schnell und ängstlich über die Zeitung weg auf den Sohn...

„Du bist nicht wohl, Vater,“ — sagte Terna; sie ging zu ihm hin und legte die Hand auf seinen Arm...

„Mir kommt vor, Du bist selbst mager und mitgenommen; — das ist ein zu hageres und bleiches Gesicht für ein junges Mädchen von neunzehn, zwanzig Jahren“...

„Du hast es nicht gut gehabt, nein, — hast eine krankige Jugend gehabt und vielleicht manches andere, wofür ich nicht Zeit noch Aufmerksamkeit hatte...“

„Rein, danke, Kind, ich brauche keine Bouillon. Aber Du mußt in die Luft hinaus, — und heute für Mirine Geschenk kaufen“...

Er folgte den Töchtern liebevoll mit dem Blick, als sie durch die Thür hinausgingen...

„Man ist nicht gewöhnt daran... man ist nicht gewöhnt daran... Es ist wie etwas Neues, — schon das, in seinem eigenen Haus sich in einen ehrlichen Streit setzen zu dürfen“...

„Nun verkaufe ich vielleicht das Landhaus, Vater,“ — sagte er plötzlich. Es ist wie ein Ring, der mir um die Beine geschmiedet ist...

„Rein, nein, — dachte der Großvater, als der Sohn gegangen war. Der Verkauf von Seldid, das ist wohl nicht das Heilmittel, auf das er hofft!...“

Da half nichts anderes, — keine Philosophie, — keine Abrechnung mit dem Verstand, nicht einmal bei seinem klaren Kopf...

„Lebensanschauungen“, — das kommt mit dem Gehirn und geht mit dem Gehirn, — ist nur einmal bloß Menschenwert, — tröstet meinen Sohn nicht!...

XIII.

Es war im Beginn des Mai. Die Berggipfel zeigten schon leuchtende Stellen von neu aufgegangenem Schnee...

Der Winter lag hinter einem, als etwas Ueberstandenes, als ein erlöschendes Dunkel... Terna war heute draußen im Feld...

Sie hatte sich im Garten einen ungeheuren, — die Rabatten und Blumenbeete angelesen, wo sie sich genötigt sah, zu arbeiten und zu pflanzen...

Das hat so weh, so weh... Es sollte man in fremde Hände übergeben...

Ein letztes Mal mußte sie noch zum Wägen, einem Blick auf all die bekümmerten Blätter...

Da ging der heimliche Weg hinaus in den Wald. Der Bach, der führte von der alten Mühle zum See...

Der Berenbergel — die Aussicht — Die Erinnerungen fliegen auf und wachen und bräunen, so hoch ihr ist der Erinnerung fast hat das Wort entfallen...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

„Paul, kommst Du denn nicht?“ Sie erschraf über sich selbst, — fühlte, sie müßte eine ausfallende Gefühlsmenge, die sie nicht sehen wollte, abwenden...

mit Apfelsinen, — wohl eine der letzten Ladungen in diesem Jahr, — hörte Terna plötzlich jemanden sagen.

Sie fuhr empor. Es durchzuckte sie so eigen. Ihr Puls begann heftig zu klopfen...

Der Rauch eines großen Dampfes füllte, weitaus draußen hinter den Holmen, die Luft.

Vom mittelländischen Meer — Sie ging zur Kelling hin, — stand und schaute und schaute, während das Fahrzeug ab und zu zwischen den äußeren Schären sichtbar wurde.

Vom mittelländischen Meer... tönte es in ihr. Es war, als blähte ein milderer, glücklicherer Hauch die Segel...

Vom mittelländischen Meer — Ehe sie sich dessen verah, fuhren sie schon im Hafen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Welchen Ertrag an Fischen liefert die Nordsee?

Herr Dr. Ehrenbaum in Helgoland hat in den „Mitteilungen des Deutschen Seefischereivereins“ (Nr. 2 pro 1899) den Versuch einer Berechnung des Fischereiertrages der Nordsee veröffentlicht...

Table with 2 columns: Country and Catch in millions of Mark. Includes England (84.9), Schottland (28.6), Frankreich (12.5), Belgien (3.6), Holland (19.0), Deutschland (10.0), Dänemark (1.6), Norwegen (3.8).

in Summa 164 Millionen Mark.

Will man sich mit Rücksicht auf die nicht absolut zuverlässige Statistik etwas vorsichtiger ausdrücken, so darf man nach Ehrenbaum sagen, daß der wahre Ertrag der Nordseefischerei sich auf nicht weniger als 150 Millionen Mark und nicht auf mehr als 180 Millionen Mark jährlich beziffert...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Hans Dittelmann“, ein Lustspiel in drei Akten von Wilh. Koch, hatte im Residenz-Theater zu Wiesbaden einen großen Erfolg.

Da für ein Schieß-Denkmal, das auf dem Schießplatz errichtet werden soll, bis jetzt erst 7000 Mark zur Verfügung stehen, beschloß man, in einen der Felsen der neu der Gemeinde Sossfeld überlassenen Feldkoloniatzone des Stängelberges nur eine große Bronzeplatte mit der Reliefdarstellung des Dichters einzuwägen.

Für das in Zwida zu errichtende Robert Schumann-Denkmal wurde in der zweiten engeren Ausschreibung das Modell des Bildhauers Hermann in Leipzig Gehirngestaltung zur Ausführung gewählt. Der Denkmalsfonds beträgt über 32 000 Mark.

In Breslau hat das dortige Stadttheaterpersonal im Hoftheater Ludwig Julius Verlorenes Paradies aufgeführt. Das Stück, das freilebende Arbeiter im Gegensatz zum Kaufmann zeigt, hat die Zurechtweisung in anderem Sinne behandelt, als sie die Schachmachersorgane zu behandeln pflegen...

Volkszeitung meint, wenn sich der eine Teil der Deutschen an reaktionären und sogenannten „patriotischen“ Stücken erbaut, es dann dem anderen Teil erlaubt sein muß, nach seinem Geschmack sich Stücke anzusehen, die ihm gefallen...

Vermischte Nachrichten.

Eine Insekten-Statistik hat der Amerikaner Dr. Howard aufgestellt. Danach sind von 300 Insektenfamilien 116 nützlich, 113 schädlich, die übrigen 71 entweder teils nützlich, teils schädlich oder in dieser Beziehung nicht bestimmbar.

Prof. Langley, der Erfinder einer Flugmaschine, zu welcher die amerikanische Regierung kürzlich 25 000 Dollar beigetragen hatte, machte am Freitag seinen ersten Flugversuch in Quantico (Virginia). Der Erfolg war ein negativer.

Freiheitsfang der Agrarier.

Aus dem Kladderadatsch.

Wir streiten für das gemeine Wohl Und gegen Sonderinteressen. Nur steigen muß Roggen- und Weizenpreis, Den Spiritus nicht zu vergessen.

Die Freiheit ist für Mensch und Vieh, Selbst für Trichinen rätlich. Nur wenn sie aus Amerika sind, Dann sind sie gesundheitschädlich.

Wir machen der Arbeit freie Bahn, Dem Wettbewerb und dem Lohne. Nur muß das gemeine Bauernvolk Uns Robot leisten und Frohne.

Frei seien Geist und Wissenschaft Von jedem hemmenden Jügel. Nur wenn sich ein Kerl gegen uns empört, Dann kriegt er gesunde Prügel.

Wir werden fröhlicher mit jedem Tag, Der Geist wird immer will'ger. Nur muß in den Amortalen der Sekt Viel besser werden und bill'ger.

Wir streiten für die Macht des Throns, Die Freiheit der Potentaten. Nur wenn man uns den Willen nicht thut, Dann werden wir Demokraten.

Weiteres.

Warum brauchte Eva kein Dienstmädchen? Evas Gemahl brachte ihr weder E...mpfe zum Stopfen, noch Kleidungsstücke, an denen Knöpfe fehlten; er schwärzte die Gardinen nicht durch Tabakrauch und beschürzte die Teppiche nicht mit seinen unsaubereren Stiefeln...

Guter Rat. In einer kleinen norddeutschen Stadt wurde „Mein Leopold“ gegeben. Das Publikum folgte den Vorgängen auf der Bühne mit großem Interesse und wachsender Spannung. Besonders auf der Gallerie wurde eifrig darüber hin und her gestritten, ob Leopold sich wohl schließlich noch bessern würde oder nicht.